Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 7./88 1100

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 105 — Brockau, Sonnabend, den 3. September 1938 — 38. Jahrgang

Zum Reichsparteitag

Die Nation faßt Tritt

Wer leben will, der kämpfe also! Und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht. Adolf Hitler.

Wieder sind die Augen der Nation auf Nürnberg gerichtet. Zum zehnten Male marschieren jetzt die Gliederungen der Bewegung vor dem Führer auf, zum sechsten Male im freien Reich, zum ersten Male in Großdeutschland.

Seit vielen Wochen schon sahen die Männer, die in Nürnberg dem Führer Auge in Auge gegenübertreten, diesem Aufmarsch mit stolzer Freude entgegen. Tag für Tag haben sie ihre ganze Kraft eingesetzt für das Werk Adolf Hitlers. Sie haben sich nichts geschenkt, sondern sie haben es ernst gemeint, weil gerade der Kampf für Hochziele auch von dem Mann in Reih und Glied den vollen Einsatz verlangt. Die Genugtuung für diese Arbeit ist ihnen geworden. Wohin sie auch schauen: Ueberall sehen sie Menschen, die froh ihre Arbeit tun und unbeschwert hinausfahren in die gesegneten Gefilde der Heimat und des Auslandes, um im Urlaub neue Kraft zu schöpfen. Weit hinter uns liegt die Zeit, da wir mit Gott und dem Schicksal haderten, da der Aufruhr durch die Straßen raste und Bruderblut floß. Sie können stolz auf diese Wandlung sein, die politischen Soldaten des Führers, die als Bannerträger der Nation voraufmarschiert sind! Und mit welch freudiger Anteilnahme erst haben die Marschgefährten Adolf Hitlers die Heimkehr der Ostmark erlebt. Schließlich sind die Ketten, die 1918 dem deutschen Volke in Oesterreich im Diktatvertrag von St. Germain angelegt worden sind, nicht von selbst zerbrochen. Der Wille des deutschen Volkes im Altreich und in Oesterreich wurde erst respektiert, als Deutschland in harter Aufbauarbeit wieder stark und innerlich und äußerlich frei geworden war.

Daran aber, Deutschland stark und frei zu machen, haben sie alle mitgearbeitet: die Politischen Leiter, die Männer der SA. und SS, die Jugend des Führers, die Amtswalter der Partei und der Deutschen Arbeitsfront, die KdF.-Warte, die freiwilligen Helfer und Helferinnen des Winterhilfswerks und mit ihnen die Millionen Mitglieder der verschiedensten Parteiorganisationen und jene Volksgenossen, die sich bemüht haben, ihre Welt nationalsozialistisch zu gestalten. Ohne dieses Mitschwingen des ganzen Volkes, ohne diese enge Gemeinschaft von Führer und Gefolgschaft hätte das gewaltige Werk der seelischen und materiellen Erneuerung Deutschlands nie durchgeführt werden können. Und nun wollen wir in Nürnberg diese Gemeinschaft feiern!

Denn das ist Nürnberg auch: ein Fest des Kampfes und der Kämpfer. Wer die Bequemlichkeit liebt, wird gern darauf verzichten, von dem einen Ende Deutschlands für zwei oder drei Tage Aufenthalt in Nürnberg nach dem anderen zu fahren. Wer aber den Kampf liebt, wer erfüllt ist vom Geist der deutschen Wiedergeburt, wer dazu beitragen will, Deutschland noch stärker zu machen, gefeit gegen jede Anfechtung: der tritt freudig an zum Appell vor dem Führer, der nimmt innerlich teil an dem Geschehen in Nürnberg. Denn die Parole, die der Führer für die Arbeit des nächsten Jahres in Nürnberg ausgibt, hört das ganze Volk. Die gesamte Nation richtet sich aus auf die Ziele, die der Führer in Nürnberg absteckt. So faßt in Nürnberg ein ganzes Volk Tritt!

Jeder der zehn Reichsparteitage hat ein besonderes Gesicht. Darin aber stimmen sie alle überein: daß sie ein Bekenntnis zum Kampf enthalten. Das deutsche Volk weiß heute, daß nur der kämpferische Mensch das Leben meistern kann. Wie wir auf unserem dunklen Irrweg nach dem Kriege nicht dadurch zum Frieden gekommen sind, daß wir an die Einsicht appelliert und durch Kompromisse die Gegensätze verwischt haben, wohl aber dadurch, daß wir Ordnung geschaffen, Unrecht beseitigt und allen ein Gesetz auferlegt haben, so wird auch die Welt nur dadurch zum Frieden gelangen, daß das Unrecht als Unrecht gebrandmarkt und Ordnung geschaffen wird, in der alle gedeihen können.

Als 1918 das Reich der Habsburger zusammenbrach, da verkündeten die deutschen Menschen dieses Landes sogleich ihren Entschluß, heimzukehren in das Reich der Deutschen. Und dabei beließen sie es keineswegs bei frommen Entschließungen, sondern sie gaben diesem ihrem Willen Gesetzeskraft. So wäre schon damals Deutsch-Oesterreich ein Bestandteil des Deutschen Reiches geworden, wenn nicht die sogenannten Demokratien des Westens den Volkswillen für null und nichtig erklärt und Oesterreich zur Selbständigkeit von Gnaden der Entente gezwungen hätten. Diese Gewalttat aber vermochte den Willen zur Heimkehr nicht zu brechen. Der deutsche Mensch in Oesterreich erlag weder den Verlockungen der Demokratien noch dem Terror des Schuschnigg-Systems. Und dank dieser Treue zum deutschen Volkstum, dank dieser Festigkeit im Kampf konnte Adolf Hitler am 13. März 1938 Oesterreich heimführen in das Reich. Europa aber hat dieser kompromißlosen Haltung die Löschung des Brandherdes von St. Germain zu verdanken. Von daher droht dem europäischen Frieden keine Gefahr mehr.

So begrüßen wir nun aufs herzlichste die österreichische Abordnung, die zum ersten Male als freie Deutsche am Reichsparteitag in Nürnberg teilnehmen und nun ihren Platz nicht mehr in den Reihen der ausländischen Gäste nehmen, sondern inmitten der Marschordnungen. Durch Kampf und schwere Opfer haben sie sich den Rückweg in das Reich gebahnt, durch ihren mannhaften Kampf haben sie den Beweis erbracht, daß sie ein Recht auf das Leben und die Freiheit haben. Der Welt aber hat diese Heimkehr der Ostmark gezeigt, daß die Erfüllung der berechtigten Forderungen des Volkstums für alle ein Gewinn ist. Denn dadurch werden Demütigungen beseitigt, werden die Quellen des Mißtrauens zugeschüttet und die Hände frei gemacht für die Arbeit.

Deutscher Zollbeamter beschossen

Das Leben deutscher Beamter an der Tschechengrenze dauernd bedroht

Auf dem Wege vom Aschberg zum sogenannten Eisenstein in unmittelbarer Nähe der deutsch-tschecho-slowakischen Grenze ereignete sich ein Vorfall, der fast aufs Haar der am 31. August gemeldeten Freveltat gleicht, bei der tschechische Uniformierte an der Grenze bei Oelsen auf eine deutsche Zollwache schossen. Während auf dem Grenzweg der Zollassistent Rudolph aus Mühlleiten den Streifendienst versah, wurde plötzlich aus dem Wald von der tschechischen Seite aus ein Schuß abgegeben. Die Kugel flog dicht an dem Beamten vorüber.

Der Schuß war sowohl von anderen in der Nähe diensttuenden Beamten wie auch von KdF.-Urlaubern und Ausflüglern, die sich auf dem viel begangenen Waldweg von Sachsenberg-Georgenthal nach Mühlleiten befanden, gehört worden.

Kurz nachdem der Schuß gefallen war, wurden im Walde zwei tschechische Grenzbeamte beobachtet, die sich entfernten. Nach Lage der Dinge kann der Schuß nur von einem dieser Beamten abgegeben worden sein.

Die Ermittlungen wurden vom Leiter des Bezirkszollkommissariats Klingenthal sofort an Ort und Stelle aufgenommen. Wie die Ermittlungen ergeben haben, steht einwandfrei fest, daß von tschechischer Seite aus über die Grenze herübergeschossen worden ist. Nach Aussage des Zollassistenten Rudolph ist die Kugel in nächster Nähe an ihm vorbeigeflogen. Da der Weg, auf dem sich der Beamte befand, durch Hochwald führt, konnte er den Schützen zunächst nicht sehen. Doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Täter einer der kurz darauf auftauchenden tschechischen Beamten war. Im Aschberg-Gebiet war an diesem Tage ein lebhafter Streifendienst der tschechischen Grenzbeamten zu beobachten.

Die Tatsache, daß die Kugel dicht an dem deutschen Beamten vorbeiflog, läßt keinen Zweifel daran, daß von den tschechischen Uniformierten absichtlich auf den deutschen Beamten geschossen worden ist. Ein anderer Täter kann gar nicht in Frage kommen, da sich kein Zivilist bewaffnet in den tschechischen Grenzwald wagen dürfte.

*

Die Wiederholung der Freveltat von Oelsen beleuchtet schlaglichtartig die Unhaltbarkeit der heutigen Zustände im tschechischen Grenzgebiet. Die Banditenmoral der tschechischen Uniformierten hat dazu geführt, daß die deutschen Grenzbeamten sich in ständiger Lebensgefahr befinden. Es ist unverständlich, wie die verantwortlichen Männer in Prag dieser Entwicklung noch tatenlos gegenüberstehen können. Die Verhinderung derartiger Provokationen ist vordringlich. Das Ausbleiben geeigneter Maßnahmen aber beweist, wie wenig es Prag mit einer Verständigung ernst ist!

Randalierende tschechische Soldateska

Nachdem erst dieser Tage tschechische Soldateska in Mährisch-Schönberg und in Neuebersdorf sich der sudetendeutschen Bevölkerung gegenüber auf skandalöseste Art und Weise aufgeführt hatte, wird jetzt ein neuer Vorfall bekannt, der schlagend zeigt, daß Disziplin beim tschechischen Militär etwas Unbekanntes ist.

In Tachau im südlichen Böhmerwald vergnügten sich tschechische Soldaten nachts damit, gröhlend und brüllend durch die stillen Gassen zu ziehen, die Einwohnerschaft aus dem Schlafe zu schrecken und dann vor den ans Fenster Gestürzten höhnend mit ihren Bajonetten herumzufuchteln. Dann stachen sie wild auf deutsche Plakate ein und zerstückelten sie. Auch das Abzeichen der Ortsleitung der SdP. suchten sie herabzureißen.

Sudetendeutsche Urlaubsgelder beschlagnahmt

Mit welcher Rigorosität die tschechischen Steuerbehörden vorgehen, wenn es sich um Sudetendeutsche handelt,

Die Wehrmacht in Nürnberg

„Tag der Wehrmacht" am 12. September

Die Hauptbeteiligung der Wehrmacht am Reichsparteitag 1938 besteht im „Tag der Wehrmacht" am Montag, dem 12. September. Er wird eingeleitet mit dem Großen Wecken, das ausgeführt wird von den sämtlichen Musikkorps und Spielleuten, die zum Reichsparteitag zusammengezogen sind.

Um 8 Uhr vormittags findet die erste Vorführung der Wehrmacht auf der Zeppelinwiese statt, um 14 Uhr die zweite Vorführung der Wehrmacht, die sich beide in ähnlichem Rahmen halten wie im Vorjahre. Sie beginnen mit den Vorführungen der Luftwaffe; neu ist dabei, daß auf der Zeppelinwiese sowohl gestartet als auch gelandet wird. Unter anderem wird auch eine Kunstflugsegelstaffel des NSFK. landen. Es folgen die Vorführungen der Flakartillerie mit Abwehr durch Kampfverbände und Sturzkampfverbände. Ihnen schließen sich an die Vorführungen des Heeres, und zwar aller Truppengattungen, beginnend mit der Kavallerie, dann Aufklärungs- und Nachrichtentruppen, Artillerie, Pioniere, Panzertruppen, und zum Schluß folgt ein modernes Gefecht der Infanterie, verbunden mit Pionier-Kampfwagen und Fliegern, die in dieses Infanteriegefecht eingreifen.

Der „Tag der Wehrmacht" findet seinen Abschluß wie immer durch den Zapfenstreich am Montagabend 24 Uhr vor dem Deutschen Hof. Hieran beteiligen sich 550 Musiker, 250 Spielleute und 750 Mann Begleitmannschaften und Fackelträger, zusammengestellt aus allen drei Wehrmachtteilen: Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe.

Die Wehrmacht beteiligt sich außerdem am Reichsparteitag in folgender Weise: Sie stellt die Ehrenkompanie beim Empfang des Führers am Rathaus am 5. September. Gleichzeitig schießt eine Salutbatterie vor der Kaiserstallung auf der Burg, drei Ehrenkompanien werden gestellt zum Parteikongreß, eine Salutbatterie für die Standartenweihe anläßlich des SA.-Appells im Luitpoldhain. Weiter veranstaltet die Wehrmacht auf verschiedenen Plätzen in Nürnberg und Fürth Standkonzerte. Sie beteiligt sich endlich an den NS.-Kampfspielen.

Hilfszug Bayern verpflegt bis zu 220 000 täglich

Der Hilfszug Bayern, die bekannte und bewährte Einrichtung für Großverpflegung, hat seit etwa drei Wochen sein Lager am Langwasser unweit der großen Zeltstädte der SA und HJ. aufgeschlagen. Er nahm bereits am 29. August die Verpflegung auf und seit etwa 4—5 Tagen verabreicht er schon an rund 15 000 Personen, nämlich an die Vorkommandos der SA., der HJ., der Politischen Leiter usw., die notwendigen Tagesverpflegungen. Die Leistungen des Hilfszuges Bayern steigern sich in den kommenden Tagen immer mehr. In den letzten vier Tagen des Reichsparteitages gibt dann der Hilfszug Bayern täglich an rund 220 000 Personen komplette Tagesverpflegungen ab, die aus Frühstück, Mittag- und Abendessen sowie Marschverpflegung bestehen.

Entsprechend groß sind natürlich die Mengen der Lebensmittel, die der Hilfszug Bayern für diese umfassenden Verpflegungen benötigt. So werden u. a. verbraucht: rund 1,4 Millionen Pfund Brot, rund 1,5 Millionen Portionen Wurst, rund 1,1 Millionen Portionen Käse, rund 1,3 Millionen Portionen Marmelade usw. Außerordentlich hoch sind auch die erforderlichen Quantitäten Schokolade, Keks, dann vor allem auch Gemüse und Fleisch.

Das Lager des Hilfszuges Bayern am Langwasser, aus insgesamt 180 Fahrzeugen und etwa 50 Zelten bestehend, wird also wiederum eine Riesenarbeit am Reichsparteitag zu bewältigen haben

Zur strikten Beachtung für Nürnbergfahrer

Wegen des bevorstehenden Reichsparteitages, der Teilnehmer aus allen deutschen Gauen nach Nürnberg führt, wird erneut zur unbedingten Beachtung bekanntgegeben:

1. Das Werfen von Blumen in die Wagen des Führers und seiner Begleitung ist wegen der damit verbundenen Gefahr für die Insassen der Wagen strengstens untersagt.

2. Den getroffenen Absperrmaßnahmen ist vollstes Verständnis entgegenzubringen. Das Heranspringen an den Wagen des Führers ist unter allen Umständen zu unterlassen, da sonst schwere Unfälle verursacht werden können.

zeigt ein Vorfall in Schlackenwerth. Bei der dortigen Porzellanfabrik erschienen zwei Vollziehungsbeamte der Karlsbader Steuerbehörde und beschlagnahmten zur Deckung angeblicher Steuerrückstände einen Betrag, der für die Pensionskasse und für Urlaubsbeihilfen an Gefolgschaftsmitglieder bestimmt war. Der Belegschaft bemächtigte sich ob dieser Rücksichtslosigkeit der tschechischen Beamten höchste Erregung und sie veranlaßte die Vertrauensleute der SdP., den Leiter der Karlsbader Steuerbehörde von dem Sachverhalt zu unterrichten. Nach längerer Verhandlung mußten die beiden Vollziehungsbeamten die widerrechtlich beschlagnahmten Gelder wieder freigeben.

Sudetendeutsche bei Benesch

Der tschecho-slowakische Staatspräsident Dr. Benesch empfing den sudetendeutschen Abgeordneten Kundt und das Mitglied des Führungsrates der Sudetendeutschen Partei, Dr. Sebekowski. In politischen Kreisen nimmt man an, daß die sudetendeutschen Vertreter den Präsidenten über die im Politischen Parteiausschuß gefaßten Beschlüsse unterrichtet haben.

Henlein unterrichtete den Führer

Auf Wunsch des Lords Runciman.

Der Führer empfing auf dem Obersalzberg den Führer der Sudetendeutschen, Konrad Henlein, der ihm auf Wunsch Lord Runcimans einen Einblick in den derzeitigen Stand der Verhandlungen mit der Prager Regierung geben sollte. Der Führer nahm die Aufklärungen mit Interesse zur Kenntnis. Es ergab sich dabei eine vollkommene Uebereinstimmung in der Beurteilung der Lage.

Konrad Henlein, der noch am Mittagstisch des Führers teilnahm, verließ am Nachmittag den Berghof.

Prag knebelt die Meinungsfreiheit

Das sudetendeutsche Tagblatt „Die Zeit" ist bereits mehrere Tage nacheinander beschlagnahmt worden. Die Beschlagnahme erfolgte in allen Fällen wegen belangloser Notizen. Während so am Donnerstag eine harmlose Notiz im Kunstteil den Zorn des Prager Zensors erregte, war es in der Freitag-Ausgabe ein Zitat der „Lidowe Listy", das die „Zeit" unter der täglichen Rubrik „Mancher läßt sich vielleicht einreden" veröffentlicht hat. Damit sind die Sudetendeutschen bereits seit drei Tagen ohne ihre Zeitung und damit der Nachrichtenkampagne der tschechischen Hetzpresse ausgeliefert — ein Zustand, der wahrscheinlich nicht der Befriedung dient.

Hultschiner bei Runciman

Eine Abordnung aus dem Hultschiner Ländchen stattete unter Führung des sudetendeutschen Abgeordneten Eichholz Lord Runciman einen Besuch ab, um ihm die unhaltbaren Verhältnisse in diesem Gebiet zu schildern.

In einer Sitzung des parlamentarischen Klubs der Sudetendeutschen Partei wurde die Verhandlungsführung einmütig gebilligt.

Vier Stunden bei Runciman

Runciman bei Dr. Benesch.

Um 17 Uhr begab sich Lord Runciman zum Präsidenten der Republik, Dr. Benesch. Lord Runciman teilte Dr. Benesch mit, daß er am Freitag von 10.30 bis 14.30 Uhr mit den in Prag weilenden Vertretern der Sudetendeutschen Partei verhandelt habe und daß die Besprechungen am Montag fortgesetzt werden sollen.

Nach einer Mitteilung des Sekretariates Lord Runcimans empfing dieser am Freitag auch den Rektor der tschechischen Universität, Dr. Slavik.

Italienischer Protest in Prag

Unverschämte Ausfälle der Tschechen.

Der jüdisch-marxistische „Prager Mittag" hat sich mit einer geradezu schamlosen Verleumdung der nationalen Ehre Italiens erneut in die Front der tschechischen Hetzer und Provokateure gestellt.

So kümmerlich dieses dummdreiste Unterfangen auch sein mag, mit Hilfe von Druckerschwärze einen Keil zwischen Deutschland und Italien zu treiben, so kann doch ein derartig unverschämter Versuch übelster Brunnenvergiftung nicht scharf genug gebrandmarkt werden.

Der italienische Gesandte in Prag, Francesco Fransoni, hat unmittelbar nach Bekanntwerden dieser ungeheuerlichen, beleidigenden Verleumdung namens seiner Regierung Protest beim tschecho-slowakischen Außenministerium erhoben.

Die gesamte italienische Presse nimmt mit flammender Empörung von den Sudeleien des jüdischen Leitartiklers des „Prager Mittag" Kenntnis, die mit unmißverständlicher Schärfe zurückgewiesen werden. Es wird übereinstimmend darauf hingewiesen, daß die italienische Nation unter keinen Umständen gewillt ist, derartige Machenschaften zu dulden.

*

Die tschechische Hetzkampagne kennt offenbar überhaupt keine Grenzen mehr. Nicht genug damit, daß man durch wüste Schmähungen gegen Konrad Henlein und die Sudetendeutschen der Unruhe im Lande und außerhalb der Grenzen täglich neue Nahrung gibt, die Ehre der deutschen Wehrmacht in den Schmutz tritt und die europäische Oeffentlichkeit fortwährend gegen das Deutschtum aufzuhetzen sich bemüht, macht man jetzt auch noch den Versuch, das deutsch-italienische Freundschaftsverhältnis zu trüben. Ein aussichtsloses Bemühen allerdings, das ebenso lächerlich wie kindisch anmutet! Jüdische Schmierfinken dieser Sorte wären die letzten, die das zuwege brächten. Dennoch ist es hoch an der Zeit, daß sich die Prager Regierung schon im Interesse ihres eigenen Ansehens endlich zu Taten aufrafft, um derartigen Unruhestiftern, die immer dreistere Lügen in die Welt setzen, das unsaubere Handwerk zu legen.

Symbol der Freundschaft

Roms Gouverneur ehrt die nationalsozialistischen Blutzeugen.

Im Rahmen eines Empfanges, den der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Karl Fiehler, zu Ehren von 562 Arbeitskameraden aus Rom im Münchener Rathaus gab, brachte Abgeordneter Onorevole Felliero eine Botschaft des Gouverneurs von Rom, Fürst Colonna, zur Verlesung.

Als ein Unterpfand der unlösbaren Freundschaft und zum Zeichen der gemeinsamen Ideale des Glaubens und der Tat überbrächten die 500 italienischen Arbeiter dem Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung eine römische Urne mit einem Bündel Lorbeer, der bei den kapitolinischen Gräbern der gefallenen Faschisten gepflückt wurde. Der Lorbeer wird an den Ehrentempeln der Gefallenen der Bewegung niedergelegt und die Urne bei der Blutfahne im Braunen Haus aufbewahrt werden.

Polens Frontkämpfer am Ehrenmal

Ehrung der deutschen Kriegsgefallenen.

Die zur Zeit unter Führung des Brigadegenerals Jarnuskiewicz in Berlin weilende polnische Frontkämpferabordnung legte zu Ehren der deutschen Kriegsgefallenen am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. Dem weihevollen Akt wohnten von deutscher Seite u. a. bei: der Präsident der Vereinigung Deutscher Frontkämpferverbände, General der Infanterie Herzog von Coburg, Reichskriegsopferführer Oberlindober, Generalmajor Müller als Vertreter des Reichskriegerführers und der Oberbürgermeister von Magdeburg, Markmann. In Vertretung des polnischen Botschafters war der Militärattaché Major Steblik zugegen.

Zu Ehren der in Berlin weilenden polnischen Frontkämpferdelegation gab der Präsident der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände, NSKK.-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Koburg, einen Empfang. Der Herzog sprach bei dieser Gelegenheit seine besondere Genugtuung darüber aus, daß die deutschen Kameraden, die kürzlich unter Führung des Reichskriegsopferführers Oberlindober in Polen waren, mit ganz außerordentlichen Eindrücken zurückgekommen seien. Es erfülle die ehemaligen Frontsoldaten mit Stolz, daß es zwei Frontsoldaten waren, der unvergeßliche Marschall Josef Pilsudski und unser Führer Adolf Hitler, die eine Verständigung zwischen den beiden Nationen herbeiführten.

Hierauf erwiderte der Führer der polnischen Frontkämpferdelegation, Hauptkommandant und Brigadegeneral Jarnuszkiewicz, daß, wenn man nun nach Deutschland komme, man nichts anderes tue, als nur die schon bestehenden Bande enger und fester zu knüpfen.

Messe des Vertrauens

Das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse.

Die Leipziger Herbstmesse, der größte Fertigwarenmarkt Deutschlands und der Welt, hat ihre Tore geschlossen. Sie war nach dem Urteil aller Messebesucher die am besten beschickte Herbstmesse seit vielen Jahren. Am besten kennzeichnet man sie als die Messe des Vertrauens, zeigte sich doch in allen Sparten deutlich einmal das Vertrauen in die ruhige stetige deutsche Wirtschaftsentwicklung und zum anderen das Vertrauen in die erweiterte deutsche Rohstofflage, das Vertrauen zu unseren neuen Werkstoffen, die von Messe zu Messe Vervollkommnungen und Verbesserungen bringen, wie das Beispiel der Zellwolle, die nach dem neuesten Stand bereits besser als die Baumwolle ist, zeigt.

Das geschäftliche Ergebnis der Messe war uneinheitlich. Ganz besonders gut hat die Textilmesse abgeschlossen. Für alle modischen Neuheiten, für Winter- und Strickwaren, für Krawatten, Handschuhe, Damen- und Herrenoberkleidung war die Nachfrage groß. Recht zufrieden sind auch die Aussteller auf der Uhren-, Metall- und Schmuckwarenmesse. Bei der Schmuckwarenindustrie zeigte sich eine besonders lebhafte Nachfrage nach hochwertigen Erzeugnissen, wie denn überhaupt entsprechend der gestiegenen Kaufkraft der Bevölkerung die größeren Ansprüche an die Qualität der Ware auffielen. Das Kunsthandwerk hat ebenfalls überwiegend günstige Erfahrungen gemacht. Auch die Glas- und Steingutwaren wurden gut bestellt. In Porzellan war das Geschäft nicht ganz so groß wie sonst. Ungewöhnlich groß war das Interesse für die neuen Haushalt- und Küchenwaren aus Preßstoff.

Im großen ganzen läßt sich sagen, daß diese Herbstmesse vom Inland getragen war. Der Binnenmarkt war der entscheidende Auftraggeber. Aber auch mit dem Ausland konnten, obgleich die bekannten Konjunkturrückschläge in einer Reihe von Staaten das Auslandsgeschäft da und dort etwas beeinträchtigt haben, beachtliche Geschäfte abgeschlossen und neue Beziehungen angeknüpft werden

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 3. September 1938.

4. September.

1824: Der Tondichter Anton Bruckner in Ansfelden in Oberösterreich geb. (gest. 1896). — 1853: Der Afrikaforscher Hermann v. Wissmann in Frankfurt a. d. O. geb. (gest. 1905). — 1907: Der Tondichter Edvard Grieg in Bergen gest. (geb. 1843). — 1914: Uebergabe von Reims. — 1918: Der Dichter Max Dauthendey in Malang auf Java gest. (geb. 1867). — 1934: Reichsparteitag „Triumph des Willens" in Nürnberg.

Sonne: A.: 5.14, U.: 18.44; Mond: A.: 15.49, U.: —. Mond in Erdferne.

5. September.

1836: Der Schauspieler und Bühnendichter Ferdinand Raimund in Pottenstein, Niederösterreich gest. (geb. 1790). — 1914 (bis 10.): Schlacht an der Marne. — 1914: Schlacht an den Masurischen Seen (bis 10. September).

Sonne: A.: 5.16, U.: 18.41; Mond: U.: 0.38, A.: 16.21.

6. September.

1634: Schlacht bei Nördlingen. Sieg der vereinigten Kaiserlichen (Bayern und Spanier) über die Schweden unter Horn und Bernhard von Weimar. — 1813: Schlacht bei Dennewitz (Jüterbog). Sieg der Preußen unter v. Bülow und v. Tauentzin über Marschall Ney. 1937: Reichsparteitag der Arbeit in Nürnberg.

Sonne: A.: 5.17, U.: 18.39; Mond: U.: 1.39, A.: 16.48.

Nürnberg deutschen Geistes voll

„Nürnberg! Du vormals weltberühmte Stadt! Wie gerne durchwanderte ich deine krummen Gassen; mit welcher kindlichen Liebe betrachtete ich deine altväterlichen Häuser und Kirchen, denen die feste Spur von unserer alten vaterländischen Kunst eingedrückt ist! Wie innig lieb ich die Bildungen jener Zeit, die eine so derbe, kräftige Sprache führen! Wie ziehen sie mich zurück in jenes graue Jahrhundert, da du, Nürnberg, die lebendig wimmelnde Schule der vaterländischen Kunst warst und ein recht fruchtbarer, überfließender Kunstgeist in deinen Mauern lebte und webte: — da Meister Hans Sachs und Adam Krafft, der Bildhauer, und vor allem, Albrecht Dürer mit seinem Freunde Wilibaldus Pirkheimer und so viele andere hochgelobte deutsche Männer noch lebten!"

Mit diesen Worten wünschte sich W. G. Wackenroder im Anfang des vorigen Jahrhunderts in seinen Phantasien über die Kunst in jene Zeiten Dürers zurück. Wir aber, die wir den Geist der Stadt Nürnberg in uns aufnehmen, sehen nicht mehr die Stadt des Mittelalters an mit der Trauer um Verlorenes. Uns ist dieses Nürnberg wieder wunderbar lebendig geworden, weil das alte ehrwürdige Nürnberg der neuen Stadt der Reichsparteitage die Hand reicht und durch die Bauten des Führers einer neuen Blüte der Kunst entgegengeht. So verschiedenartig diese Schöpfungen auch sind, so ist doch das alte wie das neue Nürnberg deutschen Geistes voll, und wir schreiten beglückt durch diese Stadt, die uns das künstlerische Wollen, ja die Kunstseele unseres Volkes in Vergangenheit und Gegenwart so nahe bringt. Ueber Nürnberg wehen an diesem Sonntag die Fahnen des Parteitages, die Stadt selbst als Kulisse dieses Hochfestes der Bewegung kündet uns den tiefen, im Kulturellen verwurzelten Geist dieser Parteitage, die, vergangener Größe huldigend und sie als Verpflichtung empfindend, die ewige deutsche Seele in die Zukunft tragen.

Die Sterne im September

Die Sonne überschreitet am 23. September um 18 Uhr den Himmelsäquator: Herbstanfang! Die Nacht gewinnt an Länge gegenüber dem Tage, es wird früher dunkel, später erscheint des Morgens die Sonne über den Horizont.

In diesem Monat sind mit Ausnahme des Neptun alle Planeten mehr oder weniger lange und günstig zu beobachten. Merkur zeigt sich am Morgenhimmel. Ihm benachbart befindet sich der Mars. Am 16. stehen Merkur und Mars in Konjunktur; diese Gelegenheit ist ein Hilfsmittel, den Mars leicht aufzufinden. Venus hält sich immer noch am Nachthimmel auf, ist aber nur noch eine halbe Stunde zu sehen. Beim Eintritt der Nacht taucht Jupiter im Südosten aus dem dunkler werdenden Himmelsgrund auf, er bleibt fast die ganze Nacht über sichtbar, geht Mitte des Monats gegen 3 Uhr unter. Um 20 Uhr, Ende des Monats schon um 18 Uhr, erscheint Saturn, der „Ringplanet", über dem Horizont und läßt sich bis zum Sonnenaufgang beobachten. Eine Stunde nach ihm steigt, gerade noch mit freiem Auge erkennbar, Uranus herauf.

Zur Monatsmitte gegen 22 Uhr zeigt der Sternhimmel schon den nahenden Winter an. Im Osten erheben sich die Plejaden, auch das „Siebengestirn" genannt oder die „Henne mit ihren Küchlein", und tief unten strahlt im roten Licht Aldebaran, der Hauptstern des Stiers. Um den Horizont herum gruppieren sich von Ost über Süd nach West der Walfisch (mit dem veränderlichen Mira — der Wunderbare), weiter der südliche Fisch, der nur zu dieser Zeit bei uns zu sehen und durch seinen hellen Hauptstern Fomalhaut gekennzeichnet ist, dann der Wassermann, der Steinbock und der Schütze. Zwischen Jupiter und Saturn steht im Südosten das Sternbild der Fische, in dem der Punkt des Himmels liegt, an dem zu Frühlingsanfang die Sonne ihren Platz hat, nämlich der „Frühlingspunkt". Höher im Osten zeigt sich der Perseus und die Andromeda. Ueber dem Stützpunkt zieren Pegasus und Delphin den Himmel. Fast im Scheitelpunkt sind Kassiopeia, Kepheus, Schwan und Leier. Zum Untergang neigen sich Arktur im Bootes, Krone und bald danach Herkules. Den Nordwesthorizont schmückt der Große Bär und der Drache. Um den fast ruhenden Polarstern schwingt sich der Kleine Bär. Der Mond geht am 8. 9. an Jupiter, 12. 9. an Saturn und 27. 9. an Venus vorüber und bedeckt am 11. 9. um etwa 23¾ Uhr den Stern Delta in den Fischen und am 15. gegen 23½ Uhr den Stern Epsilon im Stier. — Die Mondphasen sind: Erstes Viertel am 1., Vollmond am 9., Letztes Viertel am 17. und Neumond am 23. September.

An alle SA.-Sportabzeichenträger Schlesiens!

Auf Befehl des Führers finden in der Zeit vom 1. September bis 31. Oktober 1938 die zweiten Wiederholungsübungen für das SA.-Sportabzeichen statt. Wie bereits im Mai dieses Jahres an den ersten Wiederholungsübungen, hat auch jetzt wieder jeder Träger — soweit er noch nicht das 40. Lebensjahr überschritten hat — an dieser Wiederholungsübung teilzunehmen. Die Teilnahme von SA.-Sportabzeichenträgern über 40 Jahren, die in den Besitz des Silbernen oder Goldenen Abzeichens gelangen wollen, ist freigestellt.

Bei dieser zweiten Wiederholungsübung werden von den gesamten SA.-Sportabzeichenträgern des Reichsgebiets folgende Uebungen gefordert:

1. Kleinkaliberschießen liegend aufgelegt,
2. Handgranatenweitwurf,
3. Handgranatenzielwurf.

Die durchführenden SA.-Einheiten sind angewiesen worden, für die reibungslose Abwicklung der Wiederholungsübungen Sorge zu tragen. In den örtlichen Zeitungen werden Aufrufe erscheinen, wann und wo sich die einzelnen SA.-Sportabzeichenträger zur Ableistung der Uebungen melden können.

Auch bei dieser zweiten Wiederholungsübung werden die wehrfähigen deutschen Männer — soweit sie nicht als aktive Soldaten ihren Dienst für das Vaterland ableisten — unter Beweis stellen, daß die wehrhaft-körperliche Ertüchtigung des Deutschen Volkes fortschreitet.

Und Du deutscher Mann, der Du noch nicht das SA.-Sportabzeichen besitzt, schließe Dich sofort einer SA.-Sportabzeichen-Gemeinschaft an, damit auch Du in der großen Gemeinschaft derer stehst, die ihre Wehrfähigkeit unter Beweis gestellt haben.

1500000 deutsche Männer marschieren zur Zeit mit dem vom Führer dem deutschen Volke gestifteten SA.-Sportabzeichen, erwirb auch Du es!

Förderung bei guter Erbanlage!

Die Gefahr der Auslaugung der Begabungen.

Der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., Dr. Walter Groß, nimmt in der sozialpolitischen Zeitschrift der Hitler-Jugend „Das Junge Deutschland" zur Frage der Begabtenförderung Stellung, um dieses in letzter Zeit von der Jugend in den Vordergrund gerückte Problem vom Standpunkt der rassenpolitischen Arbeit grundsätzlich zu behandeln. Der Ausgangspunkt jeder Auseinandersetzung über sozialen Aufstieg und Förderungsmaßnahmen hat sich gegen früher erheblich verschoben. Wir müssen heute hierin nicht so sehr Forderungen einer auf das Individuum abgestellten Gerechtigkeit, als vielmehr ausgesprochene Notwendigkeiten für die Gemeinschaft sehen. Die nationalsozialistische Begabtenförderung geht von der biologischen Tatsache der Ungleichheit und der Verschiedenheit der Anlagen aus, während im Zeitalter des Klassenkampfes die Niveauhebung einer sozialen Gruppe Programmpunkt war. Die Grundlage von Begabungen und Fähigkeiten suchen wir heute in den erblichen Anlagen und nicht in den Umweltwirkungen. Als Aufgabe jedes Förderungswerkes ergibt sich danach, besondere erbliche Anlagen aufzufinden, einzusetzen und für die Zukunft auch zu erhalten.

In diesem Zusammenhang betont Dr. Groß, daß die schon viel erörterte „Auslaugung an Begabungen" eine ernste Sorge in der Gegenwart und auch eine große Gefahr für die Zukunft darstelle. Sie zwinge, als Voraussetzung für jede soziale Förderungspolitik ernsthafte und umfassende Bevölkerungspolitik zu treiben. Damit sei das entscheidende Problem für die zukünftige Entwicklung angeschnitten. Soweit aus den Bemühungen des Reichsberufswettkampfes und der Begabtenförderung lediglich eine andere Verwendung des einzelnen hervorgehe, die seinen Anlagen mehr entspreche, die soziale Stellung und die Lebensbedingungen aber nicht wesentlich verändert würden, seien bevölkerungspolitische Ueber-

2. Beilage zu Nr. 105 der „Brockauer Zeitung“

Sonnabend, den 3. September 1938.

20

Schüchtern kommt jetzt Lionel zu Carmen heran und legt ihr sanft und liebevoll die Hand auf die Schulter: „Komm, Casini!“ sagt er zart, in einem Ton, mit dem man zu ganz kleinen Kindern spricht. „Komm, sei gut, beruhige dich. Du bist hier nicht auf dem Theater!“ Und er lacht ein wenig beklommen. „Du siehst Gespenster, Casini! Der Herr kennt dich ja gar nicht. Wir werden ihn bitten, uns allein zu lassen. Du bist überreizt, vielleicht war es ein bißchen zu viel für dich. Aber du wirst sehen: alles wird gut.“

Carmen senkt den Blick. Mit einem Male wird ihr klar, was sie getan. Eine Sekunde lang hat sie die Gewalt über sich verloren. Und alles ist verloren, wenn sie sich jetzt nicht zum Lügen zwingt.

Cecil ist inzwischen zu Laszko getreten, der sich zur Terrassentür hingeschlängelt hat und im Begriff steht, sich leise davonzumachen. Cecil faßt ihn scharf ins Auge. „Sie bleiben!“ sagt er mit schneidender Stimme.

Prangins mischt sich ein: „Kommen Sie, Carmen! Mr. Milbrey wird Sie in Ihr Zimmer hinaufbringen. Warum quälen Sie sich?“

Oliver Milbrey, der bisher schweigend dabei gestanden hat, tritt einen Schritt vor. „Der Marquis hat recht“, sagt er. „Komm!“

„Ja!“ sagt sie, sich schnell und angstvoll fügend. „Es ist nichts. Gehen wir.“ Sie nimmt Milbreys Arm.“

Prangins und Milbrey stehen zu beiden Seiten Carmens. Sie sind schon halb in der Tür, als Cecil auf sie zukommt.

„Halt!“ ruft er fast wild. „Nein! Sie soll nicht gehen! Ich will wissen, was dies hier heißt. Ich will es wissen, jetzt gleich. Was bedeutet das alles, Mutter? Ich will die Wahrheit hören!“ Er geht und schließt vor Laszko die Tür nach der Terrasse hin. „Sie bleiben hier, Sie auch!“

Colette, die neben ihrer Mutter steht, jammert leise. Frau Latour legt den Arm um sie und weißt nicht, was tun.

Carmen und Cecil stehen Auge in Auge. Noch einmal nimmt sie ihre ganze Kraft zusammen. „Es ist ein Irrtum, Cil!“ sagt sie, aber ihre Stimme bebt.

Cecil braust auf. „Du lügst, Mutter!“ ruft er. „Ich habe diesen Mann schon früher gesehen, als er heimlich zu dir kam. Wer ist er? Was hat er mit meinem Vater zu tun? Warum sagtest du ‚Laszko‘? Ich will wissen, warum! Die Wahrheit, Mutter!“

Prangins tritt zu Cecil. „Kommen Sie, junger Freund“, sagt er, „beruhigen Sie sich! Sie hören ja . .“

„Die Wahrheit!“ ruft Cecil außer sich und stößt ihn brüsk von sich.

Plötzlich richtet sich Carmen groß auf, ein Stück in ihr hat sich losgerissen. „Was es bedeutet, Cecil?“ sagt sie. „Die Wahrheit? Du hast recht zu fragen, du warst ja niemals feige: ich habe dich dein Leben lang belogen, Cecil, indem ich dir sagte, du habest keinen Vater mehr und dein Vater sei tot. Dieser Mann, der dort drüben — sieh ihn dir genau an —, ist mein Mann, mit dem ich immer noch verheiratet bin. Ich habe Sie, Oliver Milbrey, belogen, indem ich mich mit Ihnen verlobte. Mit Ihrem Geld wollte ich mich von diesem Manne endlich loskaufen. Verstehen Sie: mit Ihrem Geld, Oliver Milbrey! Ich habe dich, Lionel, betrogen mit dem Vertrag, den ich unterschrieb. Es war ein Betrug, ihn abzuschließen: ich hätte ihn niemals halten können, ich habe meine Stimme verloren und kann nicht mehr singen. Keinen Ton habe ich mehr in der Kehle und deshalb ging ich von der Bühne ab. Kein Mensch hat es erfahren. Ich habe auch Sie, Prangins, belogen, Sie fragten mich, ob Laszko der Mann sei, von dem Sie gehört hätten, und ich leugnete es. Er ist es! — Ich habe euch alle belogen, indem ich euch glauben machte, ich sei reich und hätte Geld. Seit Jahren habe ich nichts mehr und weniger als nichts. Nur Schulden, Schulden, Schulden. Fragt die alte Prohaska, fragt sie doch, wenn ihr es nicht glaubt. Sie wird euch erzählen, wie wir gelebt haben. Und der Schmuck hier, die Perlen? Alles unecht, Imitation, alles falsch. Der echte ist längst versetzt.“ Sie nimmt die Kette von ihrem Halse und wirft sie beiseite. „Es lohnt nicht einmal, sich danach zu bücken, sie ist nichts wert. Und warum ich das alles tat? Warum ich Oliver Milbrey heiraten wollte? Es war meine letzte Möglichkeit . . .!“

Carmen wendet sich an Laszko: „Nur einen einzigen Menschen auf der Welt habe ich nicht belogen, nämlich dich, Laszko! Nur dich nicht. Weil ich dich hasse und so maßlos verachte, daß du mir nicht einmal mehr eine Lüge wert bist. Weil du ein Schuft bist, ein Gauner, ein Lump. Du hast mir mein Geld genommen, mich ausgesogen und bestohlen, mein Leben lang, bis nichts mehr übrig war und alles verloren. Alles hast du mir genommen. Aber nun ist Schluß mit allem. Jetzt kannst du mich nicht mehr erpressen! Und dein Zettel da vorhin, mit dem glaubtest du wohl, auch diesmal wieder zu Geld zu kommen, Geld von Oliver Milbrey! O du Schuft! Du meintest, ich hätte Angst und würde es dir wieder geben, weil ich mich schon so tief in Lügen verstrickt habe, daß ich nicht mehr zurück kann? Diesmal hast du dich verrechnet, Laszko, diesmal hast du dich geirrt! Ich kann nicht mehr, ich kann nicht mehr. Einmal muß ich die Wahrheit sagen, einmal sollen alle die Wahrheit hören. Und dann Schluß! Und nun sind wir quitt, Laszko; jetzt können sie dich holen, denn sie suchen dich ja doch sicher!“

Carmen schweigt. Laszko macht eine Bewegung. „Gut Theater gespielt, Gnädigste! Großer Auftritt, sehr wirkungsvoll. Fabelhafte Frau, hab' ich immer gesagt. Mein Kompliment, Mr. Milbrey! So eine Frau finden Sie nicht zum zweiten Mal. Und — anständig, sage ich Ihnen, anständig, daß Sie sich wundern werden. Da kommt keine mit — nein, nein! Große Gefühle — Haß, Liebe! Wird mir schwer, sie herzugeben, können Sie verstehen — wie? Gratuliere, Herr Marquis, meine Anerkennung! Die ganze Familie beisammen. Da kann ich ja gehen. Küß die Hand! Servus!“

„Laszko!“ ruft Carmen.

In diesem Augenblick — einige Neugierige sind auf einen Wink Prangins' vom Kellner von der Bar zurückgedrängt worden — in diesem Augenblick entsteht Unruhe. Man hört schnelle Schritte sich nähern.

Little Bit erscheint im Durchgang, hinter ihm die beiden Beamten.

„Das ist er!“ sagt Little Bit aufgeregt und zeigt auf Laszko. „Der da!“

Die Beamten treten auf ihn zu. Laszko ist blaß geworden und instinktiv zur Tür zurückgewichen; die ist verschlossen. Er flucht vor sich hin.

„Machen Sie kein Aufsehen!“ sagt der Beamte. „Folgen Sie mir. Die Herrschaften entschuldigen bitte!“

Laszko grinst zynisch und murmelt etwas, das keiner versteht. Little Bits Zähne schlagen wie im Fieber aufeinander. Mit einem glühenden Blick schaut er schnell zu Carmen hin.

Die Beamten nehmen Laszko in die Mitte und gehen. Little Bit greift mit der Hand an seinen Mützenrand, grüßt stramm, mit einer kleinen, kurzen, komischen Verbeugung, und ist plötzlich verschwunden.

Niemand spricht.

Carmen tritt zum Tisch, nimmt eine Zigarette, zündet sie an einer der brennenden Kerzen an und zieht den Rauch tief in die Lungen ein, mit einem langen Atemzug. Dann schaut sie von einem zum anderen. Ihr Blick bleibt auf Cecil haften.

„Geht doch“, sagt sie endlich. „Geht, Kinder! Was wollt ihr denn noch?! Es gibt nichts mehr zu erklären. Fragt nicht weiter. Ihr habt die Wahrheit gehört. Und jetzt geht und laßt mich allein.“ Sie tritt zu Milbrey heran. „Es tut mir leid, Oliver Milbrey! Ich weiß, Sie haben an mich geglaubt, und Sie haben geglaubt, eine Frau zu bekommen, die nicht Ihr Geld wollte. Sie werden abreisen und wir werden uns nicht wiedersehen. Geben Sie mir nicht die Hand. Vergessen Sie es, wenn Sie können — verstehen können Sie es wohl nicht.“

Keiner rührt sich.

„Mutter!“ ruft Cecil jammernd. „Mutter!“ Dann stürzt er plötzlich davon.

„Dem habe ich am wehesten getan . . .“, sagt Carmen, ihm nachblickend; ihre Stimme ist rauh und brüchig vor Schmerz.

Sie wendet sich schnell ab und geht wortlos hinaus.

*

Prangins hatte Frau Latour und Colette im Wagen in ihr Hotel nach Les Sapins zurückgebracht. Colette hatte während der ganzen Zeit ganz still vor sich hingesehen, kein Wort gesagt, nur Prangins' Hand gehalten.

Jetzt kehrte er — es war mitten in der Nacht, er vermochte in seinem Zimmer keine Ruhe zu finden, und es hatte ihn wieder auf die Straße getrieben — nach Cap d'Aigle zurück.

Der Speisesaal und die Halle waren fast leer, nur vereinzelte Gäste saßen noch unten. Prangins ging um das Haus herum, ein paar Schritte in den Park hinein und blickte an der Front des Hotels empor. War Carmen in ihrem Zimmer? Und welches war es? Da oben, ganz links, wo das Licht brannte? Er konnte es von hier aus nicht unterscheiden; das Haus war zu groß und hatte drei Stockwerke; die Front nach dem Garten hin war breit und mächtig, und an den Ecken wenig abgerundet. Balkon lag an Balkon. Auf einigen flatterten die Volants der Markisen im leichten, spielenden Wind, der vom Meer heraufstrich und die Luft bewegte. An manchen Fenstern waren die Läden geschlossen, bei anderen nur halb oder sie standen ganz offen. Vereinzelt brannte Licht. Die großen Bogenlampen und auch die helle Laterne über der Einfahrt waren erloschen. Von der Terrasse klangen Stimmen durch die Stille. Die silbrig-weißen Agaven leuchteten matt und der Nachthimmel wölbte sich prächtig und prunkend mit tausend Sternen.

Prangins stand still, die Hände tief in die Taschen versenkt. Ihm fiel eine Nacht ein, vor vielen, vielen Jahren; ein Schattenbild vergangener Wirklichkeit stieg herauf. Eine Sommernacht wie diese; heiß und mit einem betäubenden Duft von blühenden Blumen und weißen Sträuchern. Der Neckar — Heidelberg! Das kleine Boot glitt dahin und die Wellen schlugen gegen die Planken. Carmen lehnte an seiner Schulter, sie schaute in den blitzenden Teppich der Sterne hinauf. Plötzlich entsann er sich deutlich dieser Nacht, als sei es gestern erst gewesen; der weichen Konturen ihres Gesichts, das aus dem Dunkel ringsumher leuchtete. Er hatte sie geküßt und sie hatte begonnen, leise zu summen, die zärtlich kleine Melodie eines Liedes, das er vergessen hatte.

Prangins krampfte in den Taschen seine Hände zu Fäusten und starrte in die Nacht. Er war gekommen, um sie wiederzusehen, um abzubitten für das Frühere, um etwas gutzumachen. Und — sie hatte ihn abgewiesen. Was wollte er denn noch hier? Eine sentimentale, lächerliche Rolle spielen? Hätte er ihr helfen können, oder hätte sie seine Hilfe auch nur gewollt, so hätte sie sich ja doch an ihn wenden können. So sehr also hatte er sie einmal gekränkt, so tief hatte sie ihn vergessen, da sie es nicht tat. Er stand erschüttert vor dem, was sie ihm verschwiegen. Warum hatte sie mit niemandem gesprochen und statt dessen versucht, etwas Sinnloses aufzubauen, das zusammenbrechen mußte! Und das alles in dem Augenblick, wo er da war und bereit, ihr beizuspringen und alles für sie zu tun? Sie hatte ihn ausgeschaltet, weil sie sie sich nicht erinnern wollte; es war doch sonnenklar.

Fahr ab, du kommst zu spät, und laß dich nicht wieder blicken! Du bist gekränkt in deiner Eitelkeit! Ehrlich, Marquis Prangins! Nun sei wenigstens ebenso ehrlich, wie sie es gewesen!

Mit gesenktem Kopf schritt er weiter. Verdammt noch einmal, der Satan hole alle Erinnerungen, alle Gefühle und all diese verfluchte Empfindlichkeit!

Er stieg die Stufen zur Terrasse hinauf, die Treppe im Innern empor bis zum dritten Stockwerk, schritt den langen, leeren Flur entlang.

Die Tür ihres Zimmers war nicht verschlossen. Sie war allein. Auf dem Nachttisch brannte ein kleines Lämpchen.

Mit drei Schritten war er bei ihr.

Sie streckte die Hände aus und hielt ihn zurück. Er sah, daß sie nur einen leichten Morgenrock trug. Mit einem Male kam ihm zum Bewußtsein, daß die Plötzlichkeit seines Hereinbrechens bei ihr eine Unmöglichkeit war. Alles das, was ihn soeben noch bedenkenlos zu ihr getrieben hatte, sank bei ihrem Anblick in sich zusammen.

„Prangins“, sagte sie bitter, „warum kommen Sie? Können Sie nicht verstehen, daß ich allein sein will? Nehmen Sie doch Rücksicht — ich kann mich ja nicht wehren.“

„Um Gottes willen, Carmen, verzeihen Sie!“ sagte er mit verstörtem Gesicht, und seine Arme fielen schlaff herab. „Verzeihen Sie mir — ich dachte nicht daran . . .“

„Lassen Sie“, erwiderte sie. „Ich weiß. Aber es ist nun genug. Quälen Sie mich nicht. Sie wollen mir helfen, es ist sehr gut von Ihnen, aber Sie können es nicht. Ich danke Ihnen. Es ist besser, wenn Sie gehen. Ich bin ja ganz ruhig, wie Sie sehen.“ Sie zog den Morgenrock enger über die Schultern zusammen. Ihr Auge lag auf ihm, tastend und ganz groß und offen.

„Wo ist Cecil?“ fragte sie plötzlich. „Man muß ihm helfen. Für ihn ist es schlimm. Ich weiß nicht, was er tun wird; ich hätte es ihm gern erspart, aber ich hatte nicht mehr die Kraft dazu. Können Sie das verstehen, Prangins? Zum Lügen gehört Kraft und die meine ist eben verbraucht. Ich habe Angst um Cecil. Was wird er tun, jetzt, wo er weiß, wer sein Vater ist? Ach, es ist furchtbar!“

An Cecil dachte sie, nur und immer an den!

„Er ist jung“, sagte Prangins.

„Oh, das macht es nicht besser, lieber Freund!“ entgegnete sie hart. „O nein! Wir sind auch einmal jung gewesen, Sie und ich, und was man in der Jugend erlebt, das bleibt. Glauben Sie mir!“ Sie trat um einen Schritt näher zu ihm hin und sprach leise und eindringlich: „Sie kennen doch wohl die Geschichte — nicht wahr? Ich meine die Geschichte von dem Schatten? Sehen Sie, Thedore-Cecil Prangins, ich habe es getan; ich habe in meiner Jugend meinen Schatten verkauft. Sie können es auch ‚Seele‘ nennen, es ist dasselbe. Ich mußte es tun, mußte sie verkaufen oder glaubte wenigstens, es tun zu müssen. Wofür, wozu? Das verstehen Sie ja doch nicht, es ist auch gleichgültig jetzt. Aber der Preis, den man dafür bezahlt, ist nicht gleichgültig. Man muß ihn bezahlen, das ist das Widersinnige daran; viel mehr, als man dafür einhandelt. Es ist ein schlechter, unehrlicher Tausch, bei dem man betrogen wird und immer verliert. Aber das ist nun mal so im Leben; man muß es auch in Kauf nehmen, daß die Leute schließlich mit Fingern auf einen zeigen. Und ohne Schatten kommt man nicht zu Gott, Prangins! Nur eines kann man nicht ertragen, eines nicht . . .!“ Sie schwieg.

Er schaute sie an. „Was?“ fragte er.

Sie machte eine Bewegung mit der Hand. „Ach, nichts. Gehen Sie zu Cecil, Prangins, suchen Sie ihn! Kümmern Sie sich doch um den Jungen. Es ist das einzige, was Sie für mich tun können.“

„Gut“, sagte er, „wenn Sie es wollen! Ich werde zu ihm gehen. Aber etwas müssen Sie mir sagen, ehe ich gehe, eine Frage müssen Sie mir beantworten.“

Sie sah ihn fragend an.

„Haben Sie diesen Mann geliebt?“

„Welchen?“

„Ihren Mann.“

Sie sah zu Boden. „Warum fragen Sie mich?“

„Weil Sie Ihren Sohn lieben. Haben Sie auch den Mann geliebt, von dem Sie ihn haben und der sein Vater ist?“

Sie wich seinem Blick nicht aus. Mit ihrer ganzen Kraft stemmte sie sich gegen den Blick seiner Augen und hielt ihm stand. „Ja“, sagte sie, „den Mann, der Cecils Vater ist, habe ich geliebt!“

„Sie lieben ihn — noch?“ fragte er.

Sie hob die Schultern, ihre Brauen spannten sich.

„Sie nannten Ihren Jungen ‚Cecil‘?“

„Ja!“ erwiderte sie. „Und was geht Sie das an?“ Sie schaute mutig mitten in seine Augen hinein.

*

Fortsetzung folgt

(2. Fortsetzung.)

Im vorhergehenden Kapitel wurde erzählt:

Nachmittags durchstreift Helldorf mit Helga das Schloß. Sie zeigt ihm im ersten Stock sämtliche Räume. Als er jedoch den Wunsch äußert, auch die Räume im zweiten Stockwerk zu besichtigen, weist sie ihn kurz ab. Dagegen führt sie ihn auf den Turm, damit er einen Blick über das Land habe. Auf dem Wehrgang bricht sie in Weinen aus. Helldorf dringt in sie, aber Helga lehnt es ab, den Grund für ihr Verhalten anzugeben. Lediglich eine Klage, daß sie in der letzten Zeit allein und verlassen gewesen sei, hört er. Am Abend erfährt Helldorf von dem Pfarrer, daß der Baron in der letzten Zeit sich nur noch durch Morphium aufrechterhält. Der Pfarrer macht Helldorf Mitteilung von dem plötzlichen Tod der zweiten Frau des Barons. Sie wurde vier Wochen nach der Rückkehr von ihrer Hochzeitsreise nachts in ihrem Schlafzimmer erschossen. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Täter verliefen ergebnislos. In der Umgegend des Schlosses ging das Geraune, daß der Baron der Täter sei, und als er kurze Zeit nach dem Mord bei einem Reitunfall zum Krüppel wurde, sah man darin die Strafe des Himmels.

Der Lichtkegel seiner elektrischen Lampe warf den Schatten seiner Gestalt in fratzenhaften Verzerrungen über die grauen Steinwände.

Zuweilen schien es ihm, als ob ein leiser Schritt hinter ihm hertappte, doch wenn er sich zurückwandte, lag das ganze Treppenhaus dunkel und leer, und das seltsame Geräusch war wohl nur der Nachhall seiner eigenen Tritte.

Oben vor der alten Turmtür, die ihn mit ihren verschnörkelten Eisenbeschlägen wie ein höhnisches Gesicht anzugrinsen schien, machte er noch einmal halt und lauschte gespannt in die drohende Finsternis.

Doch alles war totenstill, nur ein lauer Luftzug kam durch ein Seitenfenster, matt, ohne Frische, fast ohne Laut, wie erstickt von der lastenden Schwüle des nächtlichen Schweigens.

Aergerlich über den Streich, den ihm seine erregten Nerven gespielt hatten, ging er endlich zu seinem Zimmer weiter.

Doch lange noch lag er schlaflos, mit offenen Augen, zwischen Wachen und Traum, von wirren Gedankenfetzen umflattert. — — —

IV.

Auf der Uferböschung an dem Marienseer Badehäuschen hielt blank und fett ein Fuchspony hart angeschirrt vor einem Korbwägelchen und kämpfte mit Schweif und Mähne einen erbitterten Kampf gegen die blutgierigen Schwärme der dicken schwarzen Bremsfliegen.

Durch die leinenbeschlagene Tür klang helles Mädchenlachen, und der hübsche Kopf Ilse Radenslebens tauchte zwischen den Kolbenhäuptern des hohen Röhrichts auf.

Gleich darauf trat auch Helga ins Freie, und die beiden Mädchen spazierten in ihren bunten Bademänteln gegemächlich in dem weichen Ufersand umher, der sich feucht und warm um ihre Füße schmiegte.

Ueber dem See leuchtete die Sonne in der wundervollen Klarheit eines morgenstillen Junitages.

In der unermeßlichen Himmelsferne schwamm einsam ein weißes Lämmerwölkchen und trieb still dahin wie ein lichter, lieber Sommergedanke.

Ilse hatte sich ins Gras geworfen und lauschte auf den Ruf eines Kuckucks, der aus schweigenden Waldgründen fern herüberscholl.

„Ich muß noch dreißig Jahre warten, bis ich heirate", sagte sie enttäuscht, den schlanken Körper dehnend. „Wollen wir schon ins Wasser oder fahren wir erst noch ein Stück auf den See hinaus?"

Dann stand sie, ohne eine Antwort abzuwarten, wieder auf den Füßen und kletterte in ein kleines Kielboot, das neben dem Badehäuschen in dem schwärzlichen Brackwasser schaukelte.

„Komm, Helga", befahl sie kurz. „Hier wird man heute von den Mücken ja halb aufgefressen." — — —

Ilse zog die Badekappe fester um ihr blondes Haar und steuerte das schmale Boot geschickt durch den Schilfgürtel des Ufers, über dem zahlreiche Libellen in blauen und grünen Blitzen ihr glashelles Liebesspiel trieben.

Die Morgensonne rann weich um ihre kräftigen runden Arme, die die Ruderstangen leicht und sicher regierten.

Es war ganz still über dem See, und der Takt der Ruderschläge teilte die große Stille in gleichmäßige Pausen.

Auch Helga hatte ihren Bademantel abgelegt und schaute nachdenklich in die kleine Kielwelle zurück, die leise murmelnd hinter dem Boot herlief und ihre Gedanken wie in einem silbernen Netz fing.

Auf einem großen Wasserrosenblatt saß ein stattlicher grüner Frosch und ließ seine Pausbacken auf- und niedergehen.

Ob er wohl ein verzauberter Prinz sein mochte, dachte sie unwillkürlich, und die Welt erschien ihr auf einmal ganz fern und weit.

„Ich habe neulich irgendwo gelesen", sagte sie dann verträumt, „daß es in der Schweiz einen See geben soll, wenn man an einem stillen blauen Tage darüber wegfährt, glaubt man, man sieht durch ihn durch bis an die andere Seite der Erde. So kommt mir manchmal auch unser alter Spieringsee vor."

Ilse lächelte ein wenig spöttisch.

„Du bist ja heute so poetisch angehaucht. Erzähle mir lieber noch etwas von deinem Doktor. Man muß über den Herrenflor der nächsten Umgebung doch wenigstens einigermaßen im Bilde sein."

Ein leises Rot glühte durch Helgas Gesicht.

„Dr. Helldorf ist ein netter, vornehmer Mensch", versetzte sie dann, die Beine übereinanderschlagend. „Ein Mensch vor allem, zu dem man sofort volles Vertrauen hat. Ich habe nie geglaubt, daß man sich mit jemand an einem einzigen Tage so nahe kommen kann. Ich hielt ihn übrigens zuerst für einen Amerikaner, der uns schon in nächster Zeit als neuester Käufer heimsuchen will!"

„Für einen Amerikaner", echote Ilse, „für einen richtiggehenden Amerikaner? Weißt du, das finde ich geradezu begeisternd."

Helga zuckte die Achseln.

„Ich bin da anderer Ansicht. Du kennst ja meine Einstellung zu Vaters Verkaufsabsichten. Ich glaube, das ist schon der Siebente, der in diesem Jahr in Rokitten auftaucht und wahrscheinlich ebenso wie seine Vorgänger nach ein paar Tagen auf Nimmerwiedersehen in der Versenkung verschwinden wird." — — —

Sie hatten unterdessen die Höhe des Sees erreicht und näherten sich einer kleinen Insel, die ihnen wie eine grüne Urwaldwildnis langsam entgegenzuschwimmen schien.

Ein berüchtigter Wilddieb, der geraume Zeit der Schrecken der ganzen Gegend gewesen war, hatte viele Monate auf ihr gehaust, bis der Marienseer Förster durch einen Zufall sein Versteck aufgespürt hatte.

Eine halbverfallene Fischerhütte, in deren Dachraum das auf der Insel gewonnene Heu aufbewahrt wurde, hatte dem verwegenen Gesellen als Schlupfwinkel gedient und verbreitete einen Schimmer von Romantik um das verlassene Eiland. — — —

Auf einer weißleuchtenden Sandbank ließen sie ihr Boot auslaufen und kämpften sich auf einem verwachsenen Schlängelpfad zwischen Holunderbüschen und riesigen Haselnußhorsten ins Innere.

Allerlei aufgescheuchtes Getier umschwirrte und umflatterte sie; ein Zug wilder Enten ging aus der feuchtgoldenen Stille ihres Schilfwaldes auf, seltsame Vogelstimmen schnarrten und schnatterten.

Dann saßen sie auf dem bemoosten Skelett eines alten Buchenstubbens vor der Hüttentür und schauten auf den weiten Ring der Uferwälder hinaus, die still und feierlich in den klaren Fluten standen.

Kein Lufthauch regte sich, nur Wasser ringsum und Blau und Sonne.

Es war, als ob Frau Einsamkeit auf leisen Sohlen die Insel durchschritt und mit ernsten, stillen Augen die blühende Jugend der beiden Mädchen hütete. — — —

Zeichnung: Drewitz — M.

„Die Hütte wird wieder bewohnt", sagte Ilse, ihre Stimme unwillkürlich zu einem leisen Flüstern dämpfend.

„Hier bin ich heute vielleicht zum letzten Male", nahm Helga nach einem langen, beschaulichen Schweigen endlich wieder das Wort. „Seit sich dieser Amerikaner angemeldet hat, werde ich das Gefühl nicht los, daß damit unsere Tage in Rokitten gezählt sind."

Ilse hatte ein Stöckchen aufgenommen und bedrängte damit einen kleinen schwarzen Käfer, der sich hartnäckig bemühte, die rundliche Wölbung ihrer linken Wade zu erklimmen.

„Ist es denn wirklich ganz sicher ausgemacht, daß dein Vater verkaufen muß?" sagte sie dann voll Teilnahme. „Mir will das noch immer nicht so recht in den Kopf. Und wenn schon, dann kommst du eben einfach nach Mariensee. Großvater hat noch gestern erklärt, daß du jederzeit bei uns eine neue Heimat finden würdest."

Helga schüttelte den Kopf.

„Nein, Ilse, das ist ausgeschlossen. Ich kann von niemand Almosen annehmen und werde mir schon irgendwo mein Brot verdienen als Gutssekretärin oder in einem Büro in Königsberg. Nur die Ungewißheit kann ich bald nicht mehr ertragen und diese Potemkinschen Dörfer, die vor jedem Besucher aufgebaut werden und mit denen Vater vor sich selbst noch immer die Illusion des reichen Mannes aufrechtzuerhalten sucht. Dabei weiß ich doch am besten, daß alles bei uns nur noch Kulisse ist und es überall am Nötigsten fehlt. Gestern mittag war unser alter Oberinspektor bei Vater und hat ihm rundheraus erklärt, daß in ein, zwei Monaten der ganze Gutsbetrieb stilliegt, wenn bis dahin nicht neues Geld beschafft wird. Es gab einen furchtbaren Auftritt, und ich habe Vater direkt bewundert, daß er sich schon eine Viertelstunde später mit Dr. Helldorf wieder so ruhig und beherrscht unterhalten konnte, als ob nichts geschehen wäre. Sei mir nicht böse, daß ich dir das alles erzähle, aber du bist ja doch schließlich die einzige, der ich mich anvertrauen kann."

Ilse legte zärtlich den Arm um die Schulter der Freundin.

„Aber, Helga, das ist doch selbstverständlich, daß ich an allem teilnehme, was dich betrifft. Gerade so, als ob es mich selbst anginge. Verliere nur nicht ganz den Mut. Schließlich ist jedes Ding immer nur halb so schlimm, als es im ersten Augenblick scheint. Uebrigens wünschte ich, wir hätten unsere Frühstückssemmeln nicht im Boot gelassen. Ich habe auf einmal einen furchtbaren Hunger."

Damit sprang sie in ihrer quecksilbrigen Unruhe wieder auf und spähte in das Innere der Hütte.

In einer Ecke war aus rohen Ziegelsteinen ein kleiner Herd aufgemauert, daneben lehnte eine Leiter, die durch eine viereckige Oeffnung in der hölzernen Decke auf den Dachboden führte.

Sonst war in dem halbdunklen Raum außer einer grobgezimmerten Bank und einem rohrgeflochtenen Stuhl nichts Bemerkenswertes zu entdecken.

Erst als die Mädchen mit vereinten Kräften die quietschende Tür ganz aufstießen und die helle Sonne bis in den äußersten Winkel der Hütte flutete, bemerkten sie im Hintergrund auf ein paar zusammengeschobenen niedrigen Kissen ein bequemes Heulager.

Ein mit Wasser gefüllter Steinkrug stand am Kopfende, daneben lag sauber zusammengefaltet eine Kamelhaardecke über einem vornehmen Reisekoffer.

„Die Hütte wird wieder bewohnt", sagte Ilse, ihre Stimme unwillkürlich zu einem leisen Flüstern dämpfend.

Betreten sahen sich die beiden Mädchen an und lauschten.

Doch alles blieb still, nur die leise Musik von Wald und Wasser war um sie her und ein tiefes Bienensummen, das wie in einem einzigen langgehaltenen Ton über der sonnenheißen Wiese zitterte. — — —

„Nun, ein Menschenfresser wird es ja nicht gleich sein", sagte Helga, als sie nach einem atemlosen Lauf wieder an ihrem Landungsplatz standen. „Und ein Seeräuber auch nicht. Unser Boot liegt ja noch friedlich auf dem alten Fleck."

„Ich habe keine Angst", versetzte Ilse und erhob kampflustig ein Ruder. „Von mir aus soll der Kerl ruhig kommen. Die ganzen Beine habe ich mir bei unserer Flucht an dem alten Schilf zerschnitten. Aber dulden würde ich das keinen Augenblick, wenn die Hütte uns gehören würde."

Eine Zeitlang schwiegen sie, indes das Boot aus den Rohrbreiten der Insel wieder auf den See hinaustrieb.

Die Sonne war höher gestiegen und brannte jetzt mit der vollen Kraft der Vormittagsglut.

Eine Gabelweihe stand in dem blauen Flimmerhimmel und stieß dann plötzlich wie ein Stein zum Wasser hinab. — — —

„Am besten sagte ich's ja Großvater, daß es auf der Insel schon wieder nicht mehr ganz geheuer ist", meinte Ilse endlich nachdenklich. „Aber dann ist es mit unserer schönen Freiheit vorbei, und wir dürfen nie wieder allein auf dem See herumkreuzen. Vielleicht handelt es sich auch nur um einen harmlosen Sommerfrischler, der auf der Insel eine Freiluftkur macht."

Helga hatte das Gesicht in die Hand gestützt; wie die Ahnung eines Verhängnisses schien es ihr auf einmal über der leuchtenden Helle des Tages zu liegen.

Unwillkürlich sah sie nach der Insel zurück.

Da stand das alte Hexenhaus seltsam geduckt unter einem überhängenden Erlengebüsch und schaute mit seinen kleinen, scheibenlosen Fenstern wie mit tückischen Augen in den lachenden Morgen hinaus.

V.

„Also, mein lieber Herr Wight, seien Sie mir nochmals herzlichst willkommen. Hoffentlich sind Sie mit Ihrer Unterbringung einigermaßen zufrieden. Im „Adlon" wohnen Sie natürlich komfortabler. Aber nur ein Schelm gibt mehr als er hat."

Der Angeredete, ein schlanker, eleganter Mann von einem gänzlich unbestimmbaren Alter, verneigte sich förmlich.

„Sie beschämen mich mit Ihrer Gastlichkeit, Herr Baron. Zumal ich noch wegen meiner Verspätung um Entschuldigung bitten muß. Wir sind schon sehr früh von Königsberg abgefahren, aber mein Chauffeur hat sich in diesen ostpreußischen Urwäldern mehrfach verirrt."

Eine Handbewegung des Hausherrn berief den Diener mit dem Teewagen in die Kaminecke.

Die Parkwiesen dufteten leise herauf.

Der Heißwasserkessel summte, zuweilen klirrte ein Löffelchen auf dem blattdünnen Porzellan der chinesischen Tassen.

Der Zauber der blauen Stunde wehte in der Stille des späten Nachmittags. — — —

„Das ist das Schloß meiner Väter in einer seiner schönsten Stimmungen", nahm der Baron jetzt die Unterhaltung wieder auf. „Und Sie werden es verstehen, daß es mir sehr schwer wird, mich von diesem Besitz zu trennen. Aber leider sind die Verhältnisse meist stärker als die Menschen. Meine Aerzte raten mir dringend, meinen Wohnsitz für ständig nach einem Heilbad, Wiesbaden oder Oeynhausen, zu verlegen, wenn ich mir überhaupt noch ein paar weitere Lebensjahre retten will. Obwohl ein Leben, so wie ich es führe, nur noch ein recht zweifelhafter Genuß ist."

Herr Wight machte eine bedauernde Geste.

„Ich darf Sie wohl meines aufrichtigsten Mitgefühls versichern", sagte er steif.

Der Baron krampfte die knochigen gelben Finger erbittert ineinander.

„Seit bald sechs Jahren bin ich nun schon an diesen Marterstuhl gefesselt. Und niemand kann mir helfen. Da lernt man, sich in Geduld fassen. Aber wir wollen lieber von etwas anderem als von meiner Krankheit reden. Darf ich mir vielleicht die Frage erlauben, wie Sie mit Ihren Kaufabsichten eigentlich auf Rokitten gekommen sind?"

Der Amerikaner strich bedächtig den Aschenkegel seiner Zigarre ab, wie wenn er Zeit gewinnen wollte, auf diese unerwartete Frage zu antworten.

(Fortsetzung folgt.)

legungen nur indirekt von Bedeutung. Anders stehe es aber mit allen jenen Förderungsmaßnahmen, die auf der Grundlage wirklich vorhandener erblicher Anlagen einen sozialen Aufstieg bezwecken und erreichen. Nach der bisherigen gesellschaftlichen Struktur sei sozialer Aufstieg fast ausnahmslos mit Rückgang der Fortpflanzung verbunden gewesen. Lasse man diese Zustände bestehen, so führe das Heraufheben Begabter in eine sozial höhere Schicht unweigerlich zur allmählichen Ausmerzung der erblichen Anlagen. Wenn eine nationalsozialistische Begabtenförderung diese Gefahr vermeiden wolle, müsse sie auch ihrerseits eine Reform des gesellschaftlichen Lebens im Sinne einer totalen Bevölkerungspolitik verlangen.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.00: Musik für Frühaufsteher. — 6.00: Wettervorhersage. Anschließend: Morgenmusik. — 6.30: Frühkonzert. In der Pause um 7.00: Frühnachrichten. — 8.00: Morgenspruch. Anschließend: Wettervorhersage. — 8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. — 9.30: Wettervorhersage, Glückwünsche. — 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand und Marktberichte des Reichsnährstandes. — 12.00: Mittagskonzert. In der Pause um 13.00: Zeit, Wetter- und Tagesnachrichten. — 18.50: Sendeplan des nächsten Tages. Anschließend: Marktberichte des Reichsnährstandes. — 20.00: Kurzberichte vom Tage. — 22.00: Nachrichten.

Sonntag, 4. September

5.00: Schöne Weisen (Industrieschallplatten). — 6.00: Aus Liegnitz: Frische Brise! Eine Frühmusik. — 8.00: Morgenspruch am Sonntag. — 8.10: Volksmusik (Industrieschallplatten). — 8.50: Zeit, Wetter, Glückwünsche. — 9.00: Aus Köln: Morgenfeier der HJ. „Wir müssen dahin kommen, daß unser Leben leuchtet" (Gorch Fock). — 9.30: Klaviermusik. Viktoria Tobias. — 9.55: Frohe Klänge am Sonntagmorgen. Bekannte Künstler auf Industrieschallplatten. — 11.00: Was ist das Glück! Beschauliche Szenen mit Versen und Liedern. — 11.30: Zeitgenössische Lieder. Else Evers-Schulze (Alt), Kurt Hattwig (Flügel). — 11.55: Wetter. — 12.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert. — 14.00: Wettervorhersage. Anschließend: Ein Kind — eine Mutter — — Mütterlichkeit in der Dichtung, ein Erlebnis. Gedanken um Ina Seidels Schaffen. — 14.30: Intermezzo in Tönen. Ein musikalisches Farbenspiel (Industrieschallplatten). — 15.30: Vielleicht gefällt dir was! Freunde plaudern über allerlei Bücher und hören auch gern Musik dazu. — 16.00: Schöne Melodien. Das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau. Dazwischen 17.00: Der Bär. Eine seltsame Geschichte von Willi Steinborn. — 18.00: Abenteuer eines Entstörungsbeamten. Drei lustige Szenen um den Rundfunk. — 18.30: Schöne Stimmen (Industrieschallplatten). — 19.00: Sportereignisse des Sonntags: Entscheidung der Weltmeisterschaft im Straßenrennen der Berufs- und Amateurfahrer in Amsterdam; Entscheidung der Ruder-Europa-Meisterschaften in Mailand; Berichte von den Leichtathletik-Europameisterschaften in Paris. Anschließend: Die ersten Sportergebnisse. — 19.30: Klavier-Quartett. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Aus Bolkenhain: Konzert anläßlich des Volksmusikfestes des Bezirkes Waldenburg in Schlesien. Kammerorchester Saarau, Kreis Schweidnitz, Mandolinen- und Lautenorchester 1921 Gottesberg Schles. — 21.00: Aus Beuthen O.-S.: Großes Glück und stiller Abschied. Hörfolge von Werner Illing. — 22.00: Nachrichten, Sportberichte. — 22.30: Aus Königsberg: Internationales Reitturnier in Insterburg-Trakehnen. Große Jagdrennen. — 22.45: Aus Berlin: Unterhaltungsmusik. — 24.00—3.00: Aus Hamburg: Nachtmusik.

Montag, 5. September

10.00: Vom Deutschlandsender: Kinderliedersingen. Liederblatt 5. — 11.45: Frische Fische — gute Fische! — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschließend: 1000 Takte lachende Musik (Industrieschallplatten). — 15.00: Sendepause. — 15.30: Aus Nürnberg: Reichssendung. Reichsparteitag 1938. — 16.30: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Reichssenders Breslau. — In einer Pause 17.30: Aus Breslau: Um Glaube und Treue (Buchbesprechung). — 18.30: Und statt Blutes fließet Tinte. Lustiges Allerlei von Rezensenten. — 19.00: Aus Mannheim: Zur Unterhaltung. — 20.10: Der blaue Montag. Es lebe die Freude! Ein musikalischer Abend. — 22.20: Aus Paris (Ipa): Rundfunkberichte vom Schlußtag der Leichtathletik-Europameisterschaften. — 22.45: Aus Köln: Nacht- und Tanzmusik. — 24.00—3.00: Aus Köln: Nachtmusik.

Dienstag, 6. September.

10.00: Blick ins Sudetenland. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Aus Nürnberg: Reichssendung: Reichsparteitag 1938. — 13.30: Zeit, Nachrichten, Wetter. Anschließend: Mittagskonzert (Schallplatten). — 14.15: Aus Hamburg: Musikalische Kurzweil. — 15.00: Sendepause. — 15.30: Lieder von der Waterkante. Ein Kinderliedersingen. — 16.00: Vom Deutschlandsender: Reichsparteitag 1938. — 17.00: Aus Breslau: Zwischenmusik auf Schallplatten. — 17.10: Aus Leipzig: Kurzweil am Nachmittag. — 18.00: Spaniens große Dichter und die europäische Kultur (Aufnahme vom Reichssender München). — 18.20: Der stumme Schäfer. Erzählung von Max Lippold. — 18.35: Zum ersten Male im Auto durch Hinterindien. — 19.00: Aus Görlitz: Fröhliche Volksmusik. — 20.00: Aus Nürnberg: Reichssendung: Reichsparteitag 1938. — 22.30: Aus Hamburg: Tanz- und Unterhaltungsmusik. — 24.00—3.00: Aus Wien: Nachtmusik.

* **[Standesamtliche Nachrichten.]** Aufgebote: Schlosser Heinrich, Fritz Mücke, Brockau und Hausgehilfin Helene, Margarete, Frieda Scholz, Zedlitz. Schlosser Kurt Burkert, Brockau und Hausangestellte Ida Stein, Urschkau.

* **[80. Geburtstag.]** Wagenmeister a. D. Wilhelm Warkus, Große Koloniestraße 1b, feiert heute, Sonnabend, den 3. September in voller Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag.

* **[Eine Baubude erbrochen.]** Vor wenigen Tagen wurde eine bei den Wohnungs-Neubauten am hiesigen Marktplatz stehende Baubude erbrochen. Entwendet wurde eine Blechkanne mit 25 Litern Benzin.

* **[Verkehrsunfall.]** In den Mittagstunden des vergangenen Freitags rutschte ein auf der Auffahrt zur „Hohen Brücke" fahrender Anhänger einer Zugmaschine über den Bordstein ein Stück die Böschung hinunter. Der Wagen blieb mit der Kupplung an der Zugmaschine hängen und konnte so wieder in die Fahrbahn gebracht werden. Personen- oder Sachschaden ist nicht entstanden.

* **[Polizeiliche Meldung.]** Gefunden wurden eine Kinderbrottasche, eine Sportmütze, ein Kinderhandkörbchen, ein Gummilutscher, eine Geldbörse ohne Inhalt, eine Halskette, eine Kinderhandtasche. Zugeflogen ist ein Kanarienvogel. Näheres im Polizeibüro des Rathauses.

* **[Film-Bühne.]** Der Ufa-Film „Dreiklang", der zur Zeit in Brockau gezeigt wird, erzählt das ergreifende Schicksal der schönen Cornelia Contarini, die sich vor den Schatten ihrer Vergangenheit in die Stille und Abgeschiedenheit einer kleinen Vorkriegsresidenz flüchtet, aber dort nicht den ersehnten Frieden findet, sondern ein Opfer der kleinstädtischen Sensationslust wird. „Dreiklang" erzählt das Leben des Hauptmann a. D. von Möller, der als eifriger Vorkämpfer der Fliegerei durch seine Liebe zu einer unwahrscheinlich schönen Frau in den innerlichen Zwiespalt zwischen Liebe und Pflicht gerät. Warum spricht Frau Contarini nie über ihre Vergangenheit? Das Städtchen Klausenburg wittert eine Sensation — aber die Enthüllung, die dann eines Tages kam, hatte es nicht erwartet. Ein Skandal scheint unvermeidlich!

* **[Obstbaumzählung.]** Im September d. J. findet auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Reichsgebiet eine Zählung der Obstbäume und Obststräucher statt. Das Ergebnis der Zählung dient volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken. Sämtliche Obstbaumbesitzer werden dringend gebeten, den ehrenamtlichen Zählern auf Befragen bereitwillig und wahrheitsgemäß Auskunft zu geben; sie sind hierzu gesetzlich verpflichtet. Das Statistische Amt der Stadt Breslau, das mit der Durchführung der Zählung beauftragt ist, wird in nächster Zeit eine Reihe von Volksgenossen zu ehrenamtlichen Zählern ernennen, diese sind nach § 22 und 23 der Deutschen Gemeindeordnung zur Uebernahme und gewissenhaften Durchführung der ihnen übertragenen Aufgaben verpflichtet.

* **[„Frau Professor" fällt weg. — Der Titel des Mannes gilt nicht für die Frau.]** Verschiedentlich sind, auch in Bekanntmachungen, Frauen oder Witwen von Beamten mit dem Titel ihres Mannes bezeichnet worden. Der Reichsjustizminister erklärt in einem Erlaß, es entspreche nicht dem heutigen Empfinden, daß Frauen oder Witwen die Amts- oder Berufsbezeichnung, den Titel oder den akademischen Grad ihres Mannes führen. Der Minister ersucht, diese Uebung im amtlichen Verkehr, sowohl im Text von Schriftstücken als auch auf Anschriften zu vermeiden. Im Einzelfalle, wo eine solche Angabe angezeigt sei, werde eine Form zu wählen sein, die erkennen lasse, daß es sich nicht um eine der Frau oder Witwe selbst zustehende Bezeichnung handelt.

* **[Was sollen meine Hinterbliebenen von mir wissen?]** Diese Frage muß jeder selbst bei Lebzeiten nachweislich beantworten können. Die Hinterbliebenen müssen bei der Anmeldung des Todes beim Standesamt nachweisen, wann und wo er die Ehe geschlossen hat, auch, wenn die Ehe zur Zeit des Todes nicht mehr bestand, und wie die Namen und der Wohnort oder Sterbeort seiner Eltern lauten. Obwohl die Zeitungen schon wiederholt auf diese Notwendigkeiten hingewiesen haben, werden doch Todesfälle beim Standesamt angemeldet, ohne daß diese Nachweise beigebracht werden. Dadurch entstehen Verzögerungen. Es beschaffe sich also jeder selbst oder durch seine Angehörigen seinen Geburtsnachweis und seine Heimaturkunde und kümmere sich rechtzeitig um die Namen seiner Eltern, wenn diese nicht in der Heiratsurkunde genannt sein sollten.

* **[Wie komme ich zu einer Volksgasmaske.]** Daß es Volksgasmasken gibt, und daß sie an alle deutschen Volksgenossen verkauft werden, ist jedem Deutschen so geläufig wie die Tatsache, daß die VM. 37 ein unbedingt zuverlässiges Gasschutzgerät ist. Die meisten können sich auch erinnern, daß die Propaganda und die Verpassung dem Reichsluftschutzbund obliegt, und daß der Verkauf durch die NSV. erfolgt. Dies geht so vor sich, daß der Blockwalter der NSV. gegen Zahlung des außerordentlich niedrigen Preises für dieses wertvolle Gasschutzgerät außer der Empfangsbescheinigung Zuweisungsscheine aushändigt, die dann zum Empfang der Volksgasmaske berechtigen. Gegen Rückgabe des Zuweisungsscheines kann sich jeder bei einer der Ausgabestellen der NSV. die Volksgasmaske verpassen lassen; sie wird nach der Verpassung ausgehändigt. Es ist zunächst dann Deine Aufgabe, für eine zweckmäßige Aufbewahrung und Pflege dieses für dich so wichtigen Gerätes zu sorgen. Denke daran, die Volksgasmaske kann Dir einst das Leben retten.

Verordnung über Gebrauch von Aethylenoxyd zur Schädlingsbekämpfung. Eine vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und vom Reichsminister des Innern erlassene Verordnung über den Gebrauch von Aethylenoxyd zur Schädlingsbekämpfung faßt die bisher in verschiedenen Verordnungen zerstreuten Vorschriften zusammen. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen sind zur Vermeidung von Unglücksfällen die Vorsichtsmaßnahmen verschärft worden. Die Anwendung von Aethylenoxyd hat insbesondere für die Begasung von Gebäuden Bedeutung.

Aufhebung des Ausformzwanges für inländische Markenbutter. Die Butterverordnung vom 20. 2. 1934 sah vor, daß Markenbutter im Kleinhandel nur in bestimmten Kleinpackungen zum Verkauf vorrätig gehalten werden durfte. Das Ausformen der Butter war Molkereien und zugelassenen Großhandelsbetrieben vorbehalten. Da dieses Ausformen vielfach Qualitätsverschlechterungen zur Folge hatte, ist der Ausformzwang durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft bis auf weiteres aufgehoben worden. Dabei ist gleichzeitig vorgesehen, daß inländische Markenbutter auch in anderen als den bisher zugelassenen Gewichten ausgeformt werden darf, um so dem Erfordernis einer gleichmäßigen Butterverteilung Rechnung zu tragen.

Ab Dezember wieder Bockbier. Nachdem die Bockbierherstellung wieder wie in den vergangenen Jahren freigegeben worden ist, sind jetzt von der Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft Lieferungsbestimmungen ergangen. Danach ist es Brauereien und Biergroßverteilern verboten, vor dem 1. Dezember Bockbier an Absatzstätten zu liefern, die im Gebiet der Brauwirtschaftsverbände Ostdeutschland, Mitteldeutschland, Norddeutschland und Westdeutschland liegen. Dieses Verbot gilt für jede Lieferung von Starkbier, welches sich als Bockbier darstellt, gleichviel unter welcher Bezeichnung das Bier in den Verkehr gebracht wird. Auf Antrag können jedoch Ausnahmen für solche Biere zugelassen werden, wenn sie unter einer feststehenden Bezeichnung regelmäßig während des ganzen Jahres abgesetzt werden.

Zusätzlich zu seinen 609 Kindertagesstätten im Grenzgau Schlesien schuf die NSV. weitere 257 Erntekindertagesstätten, die während der Ernte bis in den November zur Beendigung der Hackfruchternte täglich geöffnet sind. Viele Erntekindertagesstätten haben außerdem eine Krippe angeschlossen, in die auch Säuglinge aufgenommen werden. Der durchschnittliche Besuch der Erntekindertagesstätten beträgt 10 bis 50 große und auch kleine Kinder pro Tag. Soweit erforderlich wurden den Kindern Mittagsspeisungen dort verabfolgt.

Erntekindertagesstätten bedeuten eine große Entlastung für Bauern, Landwirte und deren Frauen, denen damit die Hände freigemacht werden für die Erntearbeit und die sie der Sorge um die Kinder während der Arbeitszeit entheben.

Durch Deinen Mitgliedsbeitrag in der NSV. hilfst Du weitere dieser sozialen Einrichtungen schaffen.

Bild: NSV-Schlesien-Archiv

Foto: NSV.-Schlesien-Archiv

Bild der Sammelliste, die jedem deutschen Volksgenossen im Grenzgau Schlesien am kommenden Sonnabend und Sonntag vorgelegt wird, damit auch er Gelegenheit hat, seine Spende für die Hochwassergeschädigten einzutragen.

Bücher-Ecke.

Der „Gemittliche Schläsinger" 1939. Verlag L. Heege Schweidnitz. (57. Jahrgang.) Preis 50 Pfg.

Unter den Buchkalendern nimmt für uns Schlesier der „Gemittliche Schläsinger" seit jeher eine Sonderstellung ein. Nicht nur, daß er ein rechtes Heimatbuch seit Jahrzehnten und Generationen darstellt, sondern besonders dadurch, daß er mehr als Kalender ist, eben ein Heimatbuch.

Glücklich ist die Zusammenstellung der Beiträge. Neben aktuellen und politischen, sowie historischen Beiträgen kommt die Mundart und die schlesische Erzählung nicht zu kurz. Wir finden Gedichte und Geschichten.

Eingeleitet wird der neue Jahrgang mit einem politischen Rückblick. Dann erfahren wir von Zerkaulen, daß Hans Christoph Kaergel 1939 sein 50. Lebensjahr vollendet. Es folgt eine Riesengebirgserzählung von Kaergel „Der Prinzenhirsch". Ernst Schenke ist mit Gedicht und einem Kurzspiel vertreten. Dr. Winand Gralla schildert in „Gefallen für die Heimat" den Kampf um den Annaberg in Oberschlesien. E. Glaeser steuerte einen interessanten Beitrag unter dem Titel „Schlesien und Oesterreich" bei, der in fesselnder Form ein aktuelles und geschichtliches Thema gestaltet. Ferner finden wir unterhaltende Beiträge von P. Römer, Queis Willem, H. Bürgel, Karl Klings, Sokl, Paul Barsch, Waldemar Glaser, H. Stolzenburg.

Wiederum haben schlesische Künstler zur reichen Bebilderung des „Gemittlichen" beigetragen. Darüber hinaus, es ist ja schließlich auch ein Kalender, fehlen neben dem Kalendarium nicht Tabellen, Messen und Märkte der östlichen Provinzen und sonstige interessante Verzeichnisse usw. Der Preis steht wiederum in keinem Verhältnis zu der ausgezeichneten Leistung und macht diesen Kalender zu einem wahren Volksbuch der schlesischen Familie.

Lies Deine Heimatzeitung!

Aerztlicher Sonntagsdienst ab Sonnabend Mittag 12 Uhr Dr. Breitkopf, Große Koloniestraße 7.

Reichsparteitag im Rundfunk

Das Programm der Nürnberger Tage.

Die kommende Woche wird wieder im Zeichen der großen Tage des Reichsparteitages in Nürnberg stehen. Es ist selbstverständlich, daß dem ganzen deutschen Volk Gelegenheit gegeben werden wird, Zeuge der historischen Vorgänge zu sein. Der Rundfunk stellt sich als berufener Mittler wie immer in den Dienst des großen Ereignisses und wird ein geschlossenes Bild aller Veranstaltungen geben, die richtungweisend für ein neues Jahr nationalsozialistischer Aufbau- und Friedensarbeit sein werden.

Montag, den 5. September 1938.

15.30—16.00: Reichssendung (ohne Deutschlandsender). Vorberichte aus Nürnberg und Einläuten des Reichsparteitages.
16.00: Berichte vom Empfang im Großen Rathaussaal.
17.30—24.00: Reichssendung (ohne Deutschlandsender). „Die Meistersinger von Nürnberg". — Zwischen dem 2. und 3. Akt: Vom Deutschlandsender: Großes Nürnberg-Echo.

Dienstag, den 6. September 1938.

11.30—13.30: Reichssendung (ohne Deutschlandsender). Uebertragung aus der Kongreßhalle: Feierliche Eröffnung des Parteikongresses durch den Stellvertreter des Führers. — Verlesung der Proklamation des Führers durch Gauleiter Adolf Wagner.
16.00—17.00: Deutschlandsender (angeschlossen die Reichssender Königsberg mit Landessender Danzig, Breslau, Stuttgart, Wien und der Deutsche Kurzwellensender). — Bericht von der Eröffnung der Ausstellung „Europas Schicksalskampf im Osten".
16.00—17.00: Reichssender München: Berichte vom Beginn des „Kraft-durch-Freude"-Volksfestes am Valznerweiher in der KdF.-Stadt. — Dazu heitere Musik vom Reichssender München.
20.00—22.00: Reichssendung (mit Deutschlandsender). Kulturtagung im Opernhaus. — Verkündung der Nationalpreisträger.

Mittwoch, den 7. September 1938.

10.00—13.00: Reichssendung (ohne Deutschlandsender). Großkonzert des Rundfunks vom Reichssender Köln mit Berichten vom Appell und von der Feierstunde des Reichsarbeitsdienstes auf der Zeppelinwiese.
20.00—21.30: Reichssender München (angeschlossen die Reichssender Berlin, Hamburg, Königsberg und Landessender Danzig). Festkonzert.
20.15—22.00: Deutschlandsender: Großes Nürnberg-Echo. Wiederholung der Proklamation des Führers. Berichte vom Appell des Reichsarbeitsdienstes und von den NS.-Kampfspielen.

Donnerstag, den 8. September 1938.

15.00—18.00: Reichssendung (ohne Deutschlandsender). Groß-Konzert des Reichssenders Stuttgart mit Berichten vom „Tag der Gemeinschaft" der NS.-Kampfspiele.
20.15—22.00: Deutschlandsender: Großes Nürnberg-Echo. „Tag der Gemeinschaft" der NS.-Kampfspiele.
21.00—22.00: Reichssender München (angeschlossen die Reichssender Köln, Hamburg und Wien). Groß-Konzert mit Berichten vom Fackelzug der Politischen Leiter, Vorbeimarsch vor dem Führer am Deutschen Hof.

Freitag, den 9. September 1938.

14.30—18.00: Reichssender München (angeschlossen die Reichssender Berlin, Breslau, Köln, Leipzig, Frankfurt, Saarbrücken und bis 15.45 Uhr der Reichssender Wien). Groß-Konzert mit Berichten von den NS.-Kampfspielen.
16.00—17.30: Reichssender Stuttgart (angeschlossen die Reichssender Wien, Hamburg und Königsberg mit Landessender Danzig). Kundgebung der NS.-Frauenschaft.
20.00—21.30: Reichssendung (ohne Deutschlandsender). Groß-Konzert des Rundfunks vom Reichssender München mit Berichten vom Appell der Politischen Leiter.
20.15—22.00: Deutschlandsender: Großes Nürnberg-Echo. — Uebertragung vom Appell der Politischen Leiter. — Kundgebung der NS.-Frauenschaft. — Zwischenkämpfe und Entscheidungen der NS.-Kampfspiele.

Sonnabend, 10. September 1938.

9.30—10.30: Reichssendung (ohne Deutschlandsender). Appell der Hitler-Jugend.
11.30—13.00: Reichssendung (ohne Deutschlandsender). 6. Jahrestagung der DAF.
14.30—18.30: Reichssendung (ohne Deutschlandsender). Großkonzert des Rundfunks mit Berichten von den Endkämpfen der NS.-Kampfspiele. Dazwischen gegen 16.00 Uhr Berichte vom Haupttag des KdF.-Volksfestes. 14.30—16.00: Unterhaltungskonzert vom Reichssender Hamburg; 16.00—17.00: Heitere Musik vom Reichssender Saarbrücken; 17.00—18.30: Unterhaltungsmusik vom Reichssender Leipzig.
20.00—21.00: Reichssender München (angeschlossen die Reichssender Hamburg und Saarbrücken). Großkonzert der HJ.
21.00—22.00: Reichssender Saarbrücken (angeschlossen die Reichssender München und Hamburg). Unterhaltungskonzert.
20.15—22.00: Deutschlandsender. Großes Nürnberg-Echo: Appell der HJ. — 6. Jahrestagung der DAF. — Endkämpfe der NS.-Kampfspiele. — Berichte vom Biwak der SA., SS, des NSKK. und des NSFK.

Sonntag, 11. September 1938.

8.00—9.30: Reichssendung (ohne Deutschlandsender). Der große Appell im Luitpoldhain.
11.30—16.00: Reichssendung (ohne Deutschlandsender). Groß-Konzert des Rundfunks mit Berichten vom Vorbeimarsch der Kämpfer der Bewegung. — Von 11.30—14.00: Musik vom Reichssender Wien; von 14.00 bis 15.00: Musik vom Reichssender Köln; von 15.00 bis 16.00: Musik vom Reichssender Frankfurt.
20.15—22.00: Vom Deutschlandsender: Großes Nürnberg-Echo.

Montag, 12. September 1938.

14.00—17.00: Reichssendung (mit Deutschlandsender). Großkonzert des Rundfunks mit Berichten von den Vorführungen der Wehrmacht auf der Zeppelinwiese. — Von 14.00—15.30: Musik vom Reichssender Leipzig; von 15.30—17.00: Musik vom Reichssender Breslau.
19.00—21.00: Reichssendung (mit Deutschlandsender). Schluß des Parteikongresses.
24.00—ca. 0.45: Reichssendung (mit Deutschlandsender). Großer Zapfenstreich der Wehrmacht am Deutschen Hof.

Kulturachse Berlin—Tokio

Japanische Jugendführer und Pressevertreter über ihre Deutschland-Eindrücke.

Die Gemeinsamkeit des Kampfes gegen den Bolschewismus, den Deutschland und Japan auf ihre Fahnen geschrieben haben, bringt eine Vertiefung des geistigen Austausches zwischen den Vertretern beider Völker mit sich. Und so sehen wir bald Deutsche in Japan, bald Japaner in Deutschland zu Gast. Während HJ.-Führer zur Zeit Japan bereisen, sind japanische Journalisten und japanische Jugendführer im Dritten Reich zu Besuch. So trafen jetzt die 30 japanischen Jugendführer, die sich seit längerer Zeit in Deutschland aufhalten und zuletzt in Weimar weilten, in München ein. Die japanischen Gäste wurden auf dem Hauptbahnhof von der HJ. mit einem herzlichen Empfang begrüßt. Am Montag setzen sie ihre Reise durch Deutschland mit einer Fahrt nach Ansbach fort.

Vorbildliche Organisation der HJ.

Nach den Ausführungen des Führers der japanischen Jugendgruppe bei einem Empfang, hat auf die japanischen Gäste bisher die starke Dynamik und einheitliche Willensausrichtung der nationalsozialistischen Bewegung nachhaltigen Eindruck gemacht. In Worten höchster Anerkennung äußerte sich der Führer der japanischen Jugendgruppe über die hervorragende körperliche Durchbildung und sportliche Leistungsfähigkeit der deutschen Jugend. Sie hätten auf ihrer Deutschlandfahrt sehr wertvolle Anregungen gerade hinsichtlich der Organisation der deutschen Jugend erhalten. In Japan gebe es zwar bereits seit langem eine einheitlich auf nationale Ziele ausgerichtete Jugend, es fehle aber bis jetzt die straffe einheitliche Zusammenfassung, wie sie die Hitler-Jugend besitze.

Gemeinsame Berührungspunkte

Zu Ehren der Vertreter der japanischen Presse, die sich auf ihrer Deutschlandreise zur Zeit in Berlin aufhalten und als bedeutsamstes Erlebnis am Reichsparteitag teilnehmen werden, fand ein Abendempfang der Presseabteilung der Reichsregierung im Kaiserhof statt. Der Delegationsführer der japanischen Pressevertreter, Reichstagsabgeordneter Takeshi Azuma, eine der markantesten Persönlichkeiten Japans, gab bei dieser Gelegenheit der Ueberzeugung Ausdruck, daß der japanische Geist viele Berührungspunkte mit dem nationalsozialistischen Deutschland habe und daß diese sich harmonisch vereinigten in der Freundschaft der beiden Völker, die u. a. in dem deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommen zum Ausdruck gelange.

Die augenblicklich in Deutschland zum Studium der vorbildlichen und in der Welt unerreichten Einrichtungen des deutschen Jugendherbergswerkes weilende japanische Jugendherbergskommission besucht nach der Besichtigung der westfälischen Jugendherbergen die rheinischen.

Ausstellung „Großdeutschland" in Tokio

In Tokio erfolgte die feierliche Eröffnung der Ausstellung „Großdeutschland" in Gegenwart des Prinzen Tschitschibu und zahlreicher führender Persönlichkeiten Japans. Die Ausstellung steht unter dem Protektorat der deutschen Botschaft und des Japanisch-deutschen Kulturinstituts, während die gesamte Organisation in den Händen der großen Tageszeitung „Nitschi-Nitschi" liegt.

In seiner Begrüßungsansprache führte Botschafter Ott aus, diese Ausstellung solle dem japanischen Volk die deutsche Geschichte zeigen, insbesondere die Schicksalszeit des Weltkrieges und den Aufstieg des Dritten Reiches unter seinem Führer Adolf Hitler. Die Geschichte Deutschlands sei wesensverwandt mit dem Geschick des japanischen Volkes.

„Möge die Ausstellung", so fuhr der Botschafter fort, „dem japanischen Volk diese Erkenntnis des gleichen Schicksals vermitteln und zeigen, daß der Zusammenschluß unserer Nationen im Antikomintern-Abkommen, das uns zum gleichen Ziel verbunden hat, sein tiefes und sicheres Fundament auf dem gleichen Schicksal und dem gleichen Kampfgeist unserer Völker hat."

Ein Gang durch die Ausstellung gibt in klaren und wirkungsvollen Ausschnitten durch Bilder, Plastiken und Großphotos einen Ueberblick über die deutsche Geschichte von der germanischen Frühzeit bis zur Gegenwart, wobei die Leistungen des Dritten Reiches unter Adolf Hitler besonders zum Ausdruck kommen.

Wie groß das japanische Interesse an der befreundeten deutschen Nation ist, zeigt schon die Tatsache, daß bereits mehr als 200 000 Karten für die bis Ende September geöffnete Ausstellung gekauft worden sind.

Von gestern bis heute

Rückwandererheim der AO. in Stuttgart.

Auf einer der schönsten Höhen von Stuttgart nahm Gauleiter Bohle auf dem künftigen Baugelände, das mit den Fahnen des Dritten Reiches und der Stadt der Auslandsdeutschen geschmückt war, die Grundsteinlegung zum Rückwandererheim der Auslandsorganisation vor.

„Bund der Deutschen in Polen."

Der Vorsitzende des „Rates der Deutschen in Polen", Senator Hasbach, bat den polnischen Ministerpräsidenten um die Unterstützung des Beschlusses des Rates, eine Gesamtorganisation des Deutschtums in Polen unter der Bezeichnung „Bund der Deutschen in Polen" mit dem Sitz in Warschau ins Leben zu rufen.

60 Lager des weiblichen Arbeitsdienstes in der Ostmark ab April.

Zur Zeit arbeiten in der Ostmark acht Lager des weiblichen Arbeitsdienstes mit einer Belegschaftsstärke von je 40 Arbeitsmaiden. Am 1. April 1939 werden 60 Lager des weiblichen Arbeitsdienstes in den Gauen der Ostmark stehen.

Mit KdF. von Argentinien in die Heimat.

Auf der „Monte Sarmiento" trafen in Bremerhaven bzw. Hamburg 150 deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust ein, die dank der Initiative der Landesgruppe Argentinien der DAF. und dem verständnisvollen Entgegenkommen ihrer Firmen einen viermonatigen bezahlten Urlaub zur Fahrt in die Heimat bekommen haben. 40 Urlauber fahren von Bremerhaven über Stuttgart zunächst nach Nürnberg; die anderen werden von Hamburg aus in kleineren Reisegruppen KdF.-Fahrten durch Deutschland unternehmen.

Halte Deinem Heimatblatt die Treue, lies die „Brockauer Zeitung"!
Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und von den Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen

Ob Kaffee, Tee, Kakao, Konfekt
da immer frisch
von **Schindler**
es am besten schmeckt!

Baum's Festsäle Brockau
Heute, Sonnabend, d. 3. September, ab 8 Uhr
Zweiter Wunschtanzabend
Kapelle Fritz Walter
Sonntag, den 4. September, ab 5 Uhr
Tanz
Es laden herzlichst ein **Fritz Warkus u. Frau**

Kaffeehaus Rönsch (früher Gerichtskretscham)
Fernsprecher 51724
Ohlewiesen - Rybniker Straße 60a
Jeden Sonntag
Gartenfreikonzert und Tanz
sonniger staubfreier Garten
Spezialität: Kännchenkaffee mit Gebäck 50 Pfg
Riesen-Eisbeine (kleine Preise) — **Schoppen 20 Pfg.**
Stelle Saal und Garten den Vereinen kostenlos zur Verfügung.

Brockauer Vereinsanzeigen.

Deutsches Rotes Kreuz. (Ortsgemeinschaft Frauen.) Wir treffen uns Dienstag, den 6. September, 16 Uhr im Schützenhaus, Parkstraße.

Die NS.-Volkswohlfahrt verschickte bisher fast
2 Millionen Kinder
zur Erholung und gab ihnen somit frohe Ferientage. Diesem Werk kannst Du dienen durch Deine Mitgliedschaft zur NSV. und durch Spenden von Freiplätzen.

3—4 Zimmer-Wohnung
mit Küche und Bad
für bald od. später gesucht.
Offerten an
M. Sprengwald, Breslau
Telefon 54672
Hollandwiesenstraße 14.

Weinkruken
in verschiedenen Größen
groß. Tontopf
zu verkaufen.
Wo? sagt die Zeitung.

Lies Deine Heimatzeitung!

Herz- und Nervenbeschwerden gebessert!

Das berichtete am 25. 6. 1938 Frau Antonie Mahlig (Bild nebenstehend), Hausfrau, Düsseldorf, Gerresheimer Str. 49. Sie führte im einzelnen aus: „Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen für die Erfolge zu danken, die ich mit Klosterfrau-Melissengeist erzielte. Ich litt unter Herz- und Nervenbeschwerden. Nach Gebrauch von Klosterfrau-Melissengeist fühlte ich Besserung. Auch bei meinen Kindern verwende ich Klosterfrau-Melissengeist bei allen geeigneten Anlässen."
Weiter urteilt Fräulein Hermine Heldmann, Stiftsdame, Detmold, Weinbergstraße 14, am 18. 4. 1938: „Ich leide seit vielen Jahren an einem schweren nervösen Herzleiden und konnte schlecht schlafen. Nun nehme ich seit einigen Wochen Klosterfrau-Melissengeist und fühle mich bedeutend wohler, so daß ich Klosterfrau-Melissengeist in meinem Bekanntenkreise gern empfehle."
Gerade bei nervösen Herzbeschwerden und damit verbundenen Gesundheitsstörungen wie Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen oder nervösen Magenbeschwerden ist Klosterfrau-Melissengeist seit je ein ausgezeichnetes Mittel. Als Heilkräuter-Destillat übt er eine allgemein beruhigende und kräftigende Wirkung auf grundlegende Funktionen des menschlichen Organismus aus, besonders auf Herz- und Nerventätigkeit, Verdauung und Blutbildung. Deshalb beseitigt er, regelmäßig nach Gebrauchsanweisung genommen, nicht nur Krankheitserscheinungen, sondern wirkt auch auf die einzelnen Ursachen ein.
Leiden auch Sie unter ähnlichen Beschwerden, so sollten Sie einmal eine Kur mit Klosterfrau-Melissengeist durchführen. Besorgen Sie sich den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen! Sie erhalten ihn in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM 2.80, 1.65 und 0.90.

. . . und Sonntag
das Gebäck von
Müller

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Pfarrkirche „zum heiligen Geist", Brockau
Sonntag 9 Schulte anschl. Abendmahl, 11 Kindergdst., 20 Schulte,
Montag 20 Uhr Männerwerk
Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde

Freie evgl. Gemeinde
Winkler Allee 4
Sonntag 9 Uhr Morgenandacht, 11 Sonntagschule, 20 Evangelisation, Do.: 20 Bibelstunde

Echtes
Salizyl-Pergamentpapier
zum Verbinden von Fruchtgläsern hält vorrätig
E. Dodeck's Erben, Bahnhofstraße 12

Unentgeltliche Mütterberatungsstunde im Monat September

Die nächste unentgeltliche Säuglingsfürsorge und Mütterberatungsstunde findet am Donnerstag, den 8. September, um 17 Uhr in der evangelischen Schule, Zimmer 1, statt.

Brockau, den 1. September 1938.

Der Bürgermeister.
Kurzbach.

Deutsche Spielkarten 0.85 Mk.
Schach-Spiele 2.50 Mk.
Rommé-Spiele 2.30 Mk.
zu haben bei
E. Dodeck's Erben

Erfolg verspricht nicht bloss sondern hält auch

„Lebewohl"
bei Beseitigung a. Hühneraugen
Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:
Bahnhofs-Drog. E. Duvigneau
Drog. G. Konczak
Falken-Drogerie Rud. Krümmel.